DER OBRIST VON CARPEZAN: NOVELLE AUS DEM DREISZIGJÄHRIGEN KRIEGE

Ernst von Brunnow

Digitized by Google

50545.24.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
OF STRASSBURG

BOUGHT WITH THE
BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
A.M. 1892

Digitized by Google

Digitized by Google

F 252

Der

Obriſt von Carpezan.

Novelle

aus dem dreißigjährigen Kriege.

Von

Ernſt von Brunnow.

Digitized by Google

Der Obrist von Carpezan.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Obriſt von Carpezan.

Novelle

aus dem dreißigjährigen Kriege.

Von

Ernſt von Brunnow.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1844.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
THE BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
NOVEMBER 9, 1928

Digitized by Google

Der Maimonat des Jahres 1618 hatte sein Blüthenfüllhorn über die Umgegend und die Gärten des herrlichen Prag ausgeschüttet. Ein sonnigblauer Himmel wölbte sich über der großen vielbethürmten Stadt, aus deren Schooße sich der Hradschin mit seinen Tempeln und Palästen stolz und prächtig wie ein siegbewußter Held erhebt. Drinnen aber unter den Bewohnern herrschten Haß und Zwietracht und jene dumpfe Gährung, die dem Ausbruche politischer Stürme vorauszugehen pflegt.

Im schönsten Stadttheile auf dem linken Moldauufer, der Kleinseite, die den königlichen Hradschin wie ein glänzender Fürstenmantel umgiebt, lag das Haus des reichbegüterten Freiherrn Stanislaus von Lowositz, eines der eifrigsten Vertheidiger des protestantischen Glaubens, wie der Freiheiten und Rechte der Nation. Die Freude des Stammhalters war ihm versagt, doch

Digitized by Google

hatte ihm die frühverstorbene Gattin zwei holde Töchter, Ludmilla und Editha mit Namen, hinterlassen.

Ludmilla ward fast einstimmig als das schönste Mädchen von Prag gepriesen, aber das Wort Schön drückte noch lange nicht ihr Wesen aus. Denn was man so gewöhnlich unter einer vollkommenen Frauenschönheit zu verstehen pflegt, ist oft nur ein harmonisch gegliederter, glänzender Bau, der uns anfangs entzückt, um uns bald kalt und gleichgiltig zu lassen, weil die Natur allein die architektonische Aufgabe rein gelöst, kein Geist aber mit ihr den befruchtenden Liebesbund geschlossen hat. Nur zu schnell werden wir dann gewahr, daß eine Alltagsseele die Götterhülle bewohnt, die sie nicht zu durchdringen und mit sich in eins zu verweben weiß. Anders war es bei Ludmilla, wo Geist und Körper im vollkommensten Einklang standen. Wollen wir versuchen, ein Spiegelbild dieses wunderbaren Wesens zu geben, so möchten wir sagen, daß sie die verkörperte Romantik schien. Alle ihre Formen hatten etwas unendlich Reizendes, Ueppiges, Sinnberauschendes; ihr Antlitz aber glich einer stets anders sich entfaltenden, prangenden und duftenden Zauberblume. Bald leuchteten diese dunkelblauen Augen von stolzem Thatenmuth und Siegesfeuer, bald schwammen

Digitized by Google

ſie undinenhaft weich in ſüßer Liebestrunkenheit. Bald ſtrahlten Stirn und Wangen in königlicher Hoheit, bald ſchwebte um den kleinen Roſenknospenmund der Ausdruck ſanfter Melancholie oder wonnig ſchwärmender Phantaſieen. Man ſah es ihr an, daß ihr die gewöhnliche Welt nicht genügte, daß ſie ſich nach dem Wellenſchlag des Außerordentlichen, ſei es auch unter gefährlichen Stürmen, ſehnte, um dann ſelig wie ein Silberſchwan über die beruhigten Wogen nach einem geträumten Paradieſe hinzugleiten.

Von der zahlreichen Freierſchaar, die um Ludmilla's Gunſt buhlte, waren ihr die meiſten gleichgültig, viele lächerlich, andere wegen ihrer geckenhaften Zudringlichkeit verhaßt. Nur einen mußte ſie achten, wenn ſie ihn auch noch nicht lieben konnte. Dieß war Jaromir von Carpezan, einer der kräftigſten Stimmenführer der proteſtantiſchen Partei, gleich ausgezeichnet durch ritterliche Tapferkeit, wie durch glühenden Patriotismus, ehrenhaft, kühn und beharrlich in Geſinnung und That. In der Mitte der dreißiger Jahre ſtehend, war er in ſeiner ganzen Erſcheinung das Bild der vollendeten Manneswürde. Seine Züge waren ernſt und edel, ſein Auge adlerſcharf, die Stirn hoch und gedankenvoll, doch gaben ihr einige tiefe Furchen

Digitized by Google

und die in der Mitte sich berührenden schwarzbuschigen Augenbrauen etwas Düsteres und Gefahrdrohendes. Auf seinen gelbbraunen, vom rabenschwarzen Bart umfaßten Wangen blühten keine Rosen, doch würden sie nicht selten von plötzlich aufwallender Zornluth mit dunklem Purpur übergossen. Seine Gestalt war hager und groß, seine Haltung stolz und kriegerisch, seine Stimme klangvoll gebietend. In der Gesellschaft von Frauen beobachtete er ritterlichen Anstand und Courtoisie, ohne sich zu geckenhaften Schmeicheleien und demüthiger Dienstbarkeit zu bequemen. Das Alltagstreiben junger Männer seines Standes war ihm zuwider und sein Geist schien im Stillen über großartigen Plänen zu brüten.

Alle diese Eigenschaften machten ihn der nach dem Ungewöhnlichen hinstrebenden Ludmilla anziehend und achtenswerth, und aus dem Boden der Achtung begann eine zartere Neigung den ersten Keim, ihr unbewußt, halbträumerisch zu entwickeln. Aber ihr Vater hatte sich einen andern Gatten unter den Edeln des Landes für sie ausgedacht, den jungen reichen Grafen Ottokar von Czernin, der sich ebenfalls seit einiger Zeit unter Ludmilla's Huldiger gereiht hatte. Nicht undeutlich ließ er der Tochter diesen Wunsch merken, ohne jedoch

Digitized by Google

ihrem freien Wahlrecht Zwang anthun zu wollen. Carpezan ſtand zwar bei ihm als Patriot in hoher Gunſt, doch hatte er nie daran gedacht, ihn zu ſeinem Eidam zu beſtimmen. Carpezan war von ritterlicher Abkunft und angeſehen unter den ſtändiſchen Abgeordneten, doch beſaß er nur ein mäßiges Erbgut und gehörte nicht zu den alten einheimiſchen Familien des Königreichs. Seine Vorfahren waren vor einem Jahrhundert aus Frankreich eingewandert und hatten ſich durch verdienſtliche Kriegsthaten das Indigenat in Böhmen erworben. Czernin dagegen, ein blühend ſchöner Mann von 25 Jahren, war der Beſitzer ausgedehnter Herrſchaften und der Sprößling eines der vornehmſten Dynaſtenhäuſer der Nation. Trotz aller dieſer Vorzüge ſah Ludmilla in ihm nichts weiter, als einen hübſchen roſenwangigen Jüngling mit zierlichen Hofmanieren, aber flachen Geiſt und Gemüth, eine Alltagsmünze, wie ſie das Schickſal zu Millionen ausprägt, ſei es in Gold oder Kupfer.

Ganz anders erſchien der verſchmähte Graf der jüngern Schweſter Editha, für die leider der von Ludmilla's Feenpracht Geblendete keine Augen hatte. Und doch war die kleine ſiebzehnjährige Editha mit ihren dunkelbraunen Haaren und muntern verliebten Augen,

Digitized by Google

mit dem frischen runden Gesichtchen und dem reizenden beweglichen Figürchen das echte Bild eines allerliebsten Böhmermädchens, was nur lieben und geliebt sein und das Leben im fröhlichen Walzertakt durchfliegen will. Da schien ihr nun der schöne reiche Ottokar ganz zum Tanzgenossen wie geschaffen und sie konnte durchaus nicht begreifen, wie die Schwester ihn so kalt und gleichgültig behandeln mochte. Wie gern hätte sie ihm ihre Neigung zu verstehen gegeben, wenn er sie nur einmal freundlich angeblickt und wenn sie sich nicht vor dem Unwillen des Vaters gefürchtet, der seinem Liebling diese glänzende Verheirathung nun einmal bestimmt hatte. So verschloß sie ihr Leid also in ihre kleine wogende Brust und entwarf dabei in ihrem Köpfchen allerlei Pläne, wie sie aller Hindernisse ungeachtet dennoch in den ersehnten Hafen einlaufen könnte.

Am Abend des 20. Mai 1618 war im Hause des Freiherrn Stanislaus von Lowositz geschäftige Bewegung. Es wurde zahlreiche Gesellschaft von ständischen Abgeordneten zum Nachtmahl erwartet. Die Vorbereitungen zur Tafel waren vollendet und die beiden holden Schwestern gingen eben an das für sie angenehmere Geschäft, sich zum Feste zu schmücken.

Digitized by Google

Wie ſchön du wieder heut' biſt, Ludmilla! rief Editha ſtaunend, doch ohne neidiſche Mißgunſt, als ſie die Schweſter prachtvoll wie eine Königin aus den Händen der dienſtfertigen Zofen hervorgehen ſah. Ein roſenfarbiges, mit Goldranken reich durchwirktes Atlaskleid umwogte die hohe herrliche Geſtalt; Brüſſeler Spitzen von der koſtbarſten Arbeit überſchatteten zur Hälfte wie Silberwölkchen den üppigen Buſen, und feurige Granaten umringten den weißen wunderlieblichen Hals, um deſſenwillen ihre Geſpielinnen ſie ſchon von Kindheit auf Schwanenhälschen genannt hatten. Noch war das lange dunkelblonde, in's glänzende Hellbraun ſpielende Haar nicht völlig geordnet. Editha half mit uneigennütziger Schweſterliebe die zierlich geflochtenen Zöpfe zum kronenreichen Neſt vereinigen und ſie mit ſtrahlenden Perlenſchnuren durchwinden.

„Nun iſt alles unübertrefflich!" ſprach ſie, mit mädchenhafter Luſt am Putzwerk in die Hände klatſchend. Bald aber ſetzte ſie wieder kleinlaut hinzu: „Ja, wer kann es mir dir aufnehmen? Wenn dich heute der Ottokar ſo ſieht, wird ihm vollends der Kopf verdreht werden!"

„Närrchen," erwiederte Ludmilla, ſie liebkoſend umſchlingend, „was iſt mir an dieſem Ottokar gele-

gen? Ich trete dir ihn mit Freuden ab, hier meine Hand darauf!"

„Wie gut du bist," dankte Editha halb lachend halb weinend, „aber wenn er auch nur wollte, wenn ich nur so schön, wie ...."

„Still," rief Ludmilla, ihr sanft die Mittelfinger der Rechten vor den kleinen Mund haltend, „bist du nicht in deiner Art eben so hübsch, als ich?"

„Ei was hübsch? Das ist den Männern jetzt gar nicht mehr genug, sie wollen nur lauter bezaubernde Schönheiten haben, und dazu gehör' ich nicht, das weiß ich."

In der That war die niedliche Brünette in ihrem himmelblauen mit Silber gestickten Seidengewand, mit ihren venetianischen Spangen um die vollen runden Aermchen und dem rothen Corallenschmuck in ihren dunkeln Locken, eine sehr reizende Erscheinung, die aber doch von Ludmilla's blendender Huldgestalt weit überstrahlt wurde.

„Horch," sprach diese jetzt, „wie es schon in Vaters Zimmer lebendig zugeht, wie die Stimmen der Deputirten durch einander wirren und summen."

„Laß sie summen," entgegnete die jüngere Schwester gleichgiltig, „was kümmert's uns Mädchen?"

Digitized by Google

„Wie du nur bist," verwies Ludmilla, sich stolz aufrichtend, „uns kümmert's wohl. Sind wir nicht freie Böhminnen? Handelt es sich nicht um die Ehre und die Rechte unsers Volks, um die Freiheit unserer Gewissen? Bohemia ist eine königliche Jungfrau, die ihren Nacken nimmer unter das österreichische Joch beugen soll! Laß uns die Männer belauschen."

Sie wollte die Thür des Nebenzimmers öffnen, doch umsonst, sie war verschlossen. „Verdammt," rief sie, mit dem kleinen Fuße stampfend, „der Riegel ist von draußen vorgeschoben.

„Ha, ha, das ist dir schon recht, Fräulein Neugier!" lachte die muntere Editha.

Ludmilla legte das Ohr an die Thür und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit. — „Ach, das ist Carpezan's männlich hallende Stimme!" rief sie freudig. „Ich vernehme deutlich seine Worte und will sie ihm nachsprechen: „„Die Existenz der protestantischen Religion in Böhmen, ja Böhmens ganze Verfassung und Freiheit stehen auf dem Spiel, wenn wir nicht rasch und kräftig gegen unsern Zwingherrn einschreiten. Unsere Statthalter sind es besonders, die uns beim Hofe zu Wien anschwärzen und den Feuerbrand gegen uns schüren. Gegen diese zunächst muß unser Angriff

ſich richten. Edelleute Böhmens, zeigt euch euerer Ahnherrn werth, rettet die tapfere Nation, deren Vorfechter ihr ſeid!'" — Hörſt du, Editha, heißt das nicht kräftig und herrlich geredet?"

„Ach, was geht mich dein Carpezan und ſein ganzer politiſcher Kram an?" entgegnete die Kleine, indem ſie ſich eine Roſe aus der vor ihr ſtehenden Blumenvaſe vor die jungfräuliche Bruſt ſteckte. „Ich begreife gar nicht, wie der braungelbe ſchwarzbärtige Menſch mit der harten Commandoſtimme und dem ſteifen Soldatenweſen dir nur im Mindeſten gefallen kann. Da lob' ich mir unſern Primislaus von Sternberg, unſern Georg von Terzky, unſern Gregor von Waldſtein, und vor Allen unſern Ottokar von Czernin! Wie kann ſich der finſtere Ritter Jaromir von Carpezan, der weder vornehm, noch reich, noch liebenswürdig iſt, mit jenen allen meſſen? Wie kann er auf das ſchönſte Mädchen von Prag auch nur den kleinſten Eindruck machen?"

„Weil er ein Mann iſt im vollen Sinne des Worts, Editha, und keine glatte, weiß- und rothwangige Zierpuppe, wie jene. Als Ritter hat er ſich ſeines Standes im freiwilligen ungariſchen Kriegsdienſte gegen die Türken würdig gezeigt und zum Lohne für

Digitized by Google

seine Heldenthaten von den dankbaren Ständen des Reichs den goldenen Ehrensäbel erhalten. Als Böhme hat er die Rechte seines Vaterlandes seit zehn Jahren mit Gefahr seines Lebens vertheidigt, ist vom Volke zu einem der dreißig Defensoren erwählt und ein hellglänzender Stern unter den Deputirten unsers Landtags geworden. Sein Sinn strebt hoch, und das gefällt mir am Mann!"

„Ich glaube gar, du bist in ihn verliebt?" fragte Editha, die Schwester mit ihren munter blitzenden Augen groß ansehend.

Eine plötzliche Purpurröthe überflog Ludmilla's Wangen, doch bald antwortete sie mit stolzer Fassung: „Ludmilla kann lieben, doch nicht sich verlieben, wie ihr Andern; ich muß den Carpezan achten, — ob ich ihn einst lieben kann, weiß ich noch nicht."

„Lieben und doch nicht verliebt sein, das geht über meinen Verstand! Laß mir die Silbenstechereien, Ludmilla, und gestehe mir ehrlich, daß ....

„Still, Editha, laß mich weiter horchen. — Jetzt sprechen Mehre zugleich — die Wahlfreiheit — der Majestätsbrief — o weh, nun rauscht Alles wie Meereswogen durch und über einander — ich kann nichts mehr unterscheiden!"

Digitized by Google

Wir verlassen das Zimmer der beiden Schwestern und treten in die Versammlung der Männer, um den Inhalt ihrer stürmischen Berathungen deutlicher, als Ludmilla, zu vernehmen. Laßt uns vorher jedoch einen Blick auf Böhmens damaligen politisch-religiösen Zustand werfen.

Im kleinen dunkeln Böhmerdorfe Hussinecz hatte die Wiege des lichtvollen Glaubenshelden gestanden, der sich danach Johannes Huß benannt und zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts sein großes Reformationswerk als Universitätslehrer und Prediger zu Prag begonnen hatte. Wie die Genien der Menschheit sich ihre Fackeln von Jahrhundert zu Jahrhundert zuwerfen, so auch hier. Was der freisinnige Britte Johannes Wicleff vierzig Jahre früher über reines Christenthum und mißbräuchliches Papstthum geschrieben, das zündete in Johannes Huß ein mächtiges Feuer an, welches ihn zum Vorläufer des hundert Jahre später siegreich auftretenden Luther, aber auch zum Märtyrer seiner Lehre machte. Die Kirchenversammlung zu Kostnitz, die ihn umsonst zum Widerruf zu bewegen gesucht, ließ ihn die Flammenworte der Wahrheit mit dem Feuertode büßen. Doch der unsterbliche Geist wird von keiner Tyrannenmacht zur Asche verbrannt. Huß-

Digitized by Google

ſens Geiſt wirkte fort in ſeinen zahlreichen Anhängern und ermuthigte ſie zum beharrlichen Kampf gegen Staat und Kirche. Das Recht der Laien, das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt, sub utraque forma, zu genießen, war ihr erſtes abgetrotztes Privilegium und der Grundſtein ihrer Selbſtſtändigkeit, wonach ſie ſich Utraquiſten nannten.

Als Martin Luther zu Wittenberg ſeinen reformatoriſchen Aufruf erſchallen ließ, da hallte dieſer faſt nirgends ſo laut und freudig, als in Böhmen wieder. Die alten Utraquiſten verſchmolzen mit den neuen Proſelyten zu einer ſtarken proteſtantiſchen Parthei, welche ſich durch alle Bezirke Böhmens mit reißendem Fortſchritt vermehrte. Nachdem ſie ſich längere Zeit unter Kaiſer Maximilian's II. mildem Scepter einer factiſchen Religionsfreiheit erfreut, war ihnen dieſelbe von deſſen launenhaften Nachfolger, Rudolph II., plötzlich wieder entzogen worden. Matthias, Erzherzog von Oeſterreich und Rudolph's Bruder, ein ränkevoller, länderſüchtiger Fürſt, welcher den mehr mit Aſtrologie und Alchymie, als mit Regierungshandlungen beſchäftigten Monarchen allmälig aus dem Beſitz ſeiner Staaten zu verdrängen wußte, hatte ſich auch zum Beſchützer der mit ihrem Kaiſer und König unzufriedenen proteſtan-

Digitized by Google

tisch-böhmischen Stände aufgeworfen. Nach mancherlei Kämpfen wurde von diesen, unter der Leitung des kühnen Grafen Matthias von Thurn, der sogenannte Majestätsbrief dem eingeschüchterten Herrscher abgedrungen. Durch diesen großen Freibrief war allen protestantischen Böhmen nicht nur völlige Gleichstellung der Rechte mit ihren katholischen Landesgenossen bewilligt, sondern auch die Universität Prag und ein unabhängiges Consistorium besonders zugesichert, endlich auch das hochwichtige Recht, sich dreißig Defensoren ihrer Freiheiten aus ihrer Mitte wählen zu dürfen, zugestanden worden.

Die verkehrten Maaßregeln Kaiser Rudolph's II. hatten ihn endlich sogar um den Thron Böhmens gebracht, den er seinem triumphirenden Bruder Matthias abtreten mußte. Während Rudolph nur noch ein bloßer Schattenkaiser war, thürmten sich die Wetterwolken immer drohender an Deutschlands politischem Horizont auf. Das Ansehen des Kaiserthums und mit ihm zugleich die Einheit des Reichs war vernichtet; die Fürsten standen sich als selbstständige Herrscher in feindlichen Bündnissen gegenüber. Ein Theil der protestantischen Reichsstände hatte unter der obersten Leitung von Churpfalz die sogenannte evangelische Union gebildet,

Digitized by Google

welcher ein anderer Theil der katholiſchen, beſonders der geiſtlichen Fürſten unter dem Oberbefehl des Herzogs Maximilian von Baiern die katholiſche Ligue entgegenſetzte. Schon loderte die Kriegsflamme bald da, bald dort im Cölniſchen, Elſaſſiſchen und Jülichſchen empor. Rudolph ſtarb während dieſes Vorſpiels des nahenden Ungewitters.

Jetzt beſteigt Matthias, von den Churfürſten erwählt, den ſchwankenden Kaiſerthron. Aber eben ſo ſchwankend iſt die Herrſchafft über ſeine eigenen Staaten. Die öſterreichiſchen Stände wollen ihm erſt nach Gewährleiſtung ihrer politiſchen Rechte den Huldigungseid leiſten; die Mähriſchen folgen ihrem Beiſpiel; Ungarn wird von den Türken und dem verwegenen Fürſten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, bedroht. Kaum waren nach dieſen Stürmen einige Jahre der Ruhe eingetreten, ſo begann es auf's Neue in Böhmen zu gähren. Den entfernten Anlaß dazu gab das drohende Benehmen Erzherzog Ferdinand's von Gräz, eines Seitenverwandten des Kaiſers, der bereits in allen Staaten der Monarchie als Nachfolger anerkannt war. Ferdinand, ein folgſamer Zögling der Jeſuiten, hatte von Jugend auf den Plan der einſtigen Unterdrückung des Proteſtantismus in ganz Deutſchland gefaßt und auf einer Reiſe

Digitized by Google

durch Italien der heiligen Jungfrau zu Sanct Loretto deshalb ein geheimes Gelübde geleistet. In seinen Erblanden Steiermark, Kärnthen und Krain hatte er bereits ganz geräuschlos den protestantischen Gottesdienst in einem Ort nach dem andern abgeschafft. Jetzt erlaubte er sich gegen die ihm ergebene Parthei am Wiener Hofe unvorsichtige Aeußerungen, daß er es einst ebenso als künftiger Herrscher in Böhmen halten würde. Den katholischen Ständen des Königreichs wuchs hierdurch der Muth und sie erlaubten sich schon hier und dort Bedrückungen ihrer protestantischen Unterthanen.

Je kühner aber die Katholiken jetzt in Böhmen auftraten, um so inniger schlossen sich auch die Protestanten an einander, und Graf Thurn war es abermals, der ihnen als Vorkämpfer bei ihren Unternehmungen diente. Die antiprotestantische Parthei in Wien hatte es dahin gebracht, daß dem tapfern hochsinnigen Manne das Amt eines Burggrafen des Carlsteins und Bewahrers der böhmischen Reichskleinodien entzogen worden war. Sein gekränkter Ehrgeiz sann auf Rache, und die Gelegenheit dazu sollte ihm nicht fehlen. Die Unterthanen des Abts zu Braunau und die des Erzbischofs von Prag zu Klostergrab hatten eigenmächtig protestan-

Digitized by Google

tiſche Kirchen aufgeführt und ſich dabei auf die Gleichſtellung beider Religionen in Böhmen berufen. Der Majeſtätsbrief hatte jedoch bloß der Ritterſchaft und den freien Städten jenes Vorrecht der Aufführung neuer evangeliſcher Gotteshäuſer ausdrücklich zugeſtanden. Die öſterreichiſche Regierung hielt es mit der ſtrengen Auslegung des Geſetzes. Auf kaiſerlichen Befehl wurde jetzt plötzlich die Kirche zu Braunau geſperrt, die zu Kloſtergrab niedergeriſſen und an beiden Orten eine Anzahl der eifrigſten Stimmenführer der Bürgerſchaft zur Haft gebracht. Eine allgemeine Aufregung unter der proteſtantiſchen Bevölkerung Böhmens war die Folge davon. Graf Thurn, einer der dreißig Defenſoren der evangeliſchen Glaubensfreiheit, hatte ſogleich alle Deputirte nach Prag berufen und von ihnen eine dringende Supplik wegen ſofortiger Loslaſſung der Gefangenen an den Kaiſer ergehen laſſen. Von Wien aus aber war darauf eine abſchlägige Antwort erfolgt, das Verfahren gegen die Unterthanen zu Braunau und Kloſtergrab gerechtfertigt und das Benehmen der Stände als rebelliſch bezeichnet worden. Graf Thurn, dieſen Eindruck benutzend, ſtellte nun Allen die drohende Gefahr mit den lebhafteſten Farben vor und ſuchte ſie zu entſcheidenden Maaßregeln zu treiben, die zunächſt ge-

Digitized by Google

gen die verhaßten kaiserlichen Statthalter zu Prag gerichtet sein sollten.

Hier und dort versammelten sich die Deputirten von Ritterschaft und Städten zu geheimen Berathungen, und ein solcher Convent war an diesem Abend auch bei dem Freiherrn von Lowositz vereinigt. Wir vernahmen vorhin aus Ludmilla's Munde ein Fragment der von Carpezan an seine Mitgenossen gehaltenen kräftigen Anrede. Lassen wir den darauf sich erhebenden Sturm losbrechen, ohne uns um die Namen der einzelnen Sprecher zu bekümmern.

„Auf, zu Böhmens Rettung! Gut und Blut für unser Vaterland!"

„Nieder mit allen Verräthern unserer Freiheit!"

„Die kaiserlichen Statthalter haben uns zu Wien angeschwärzt; sie sind Alle erzkatholisch und österreichisch gesinnt; laßt uns ihnen auf den Leib rücken, sie sollen und müssen uns Rede stehen."

„Martiniz und Slawata vor Allen! Mit Hunden und Peitschenhieben lassen sie ihre protestantischen Unterthanen zur Messe hetzen."

„Waren es nicht die Beiden, die schon damals unter Kaiser Rudolph sich allein geweigert, der Sitzung

beizuwohnen, in welcher der Majestätsbrief in das böhmische Landrecht eingetragen wurde?"

„Freilich, freilich! Sie sind stets anti-böhmisch gewesen. Wehe über die Hochverräther!"

„Sie stehen aber sehr gut beim Kaiser angeschrieben," begann Carpezan wieder mit schlau berechneter Kälte, „und noch besser bei des Erzherzogs Ferdinand von Steiermark Durchlaucht. Kommt dieser erst einmal zur Regierung, — und das könnte bei Matthias Kränklichkeit bald geschehen — so möcht' es fürwahr mißlich um Böhmens Glaubensfreiheit aussehen. Ich weiß es aus guter Quelle, daß der Erzherzog auf seiner italienischen Reise der heiligen Jungfrau zu Sanct Loretto die Unterdrückung des protestantischen Glaubens im ganzen Reiche angelobt."

„O wir Thoren, daß wir diesen Jesuitenzögling zum Nachfolger des Matthias erwählt!"

„Ein schlimmer Umstand freilich," entgegnete Carpezan, „an Graf Thurn's und meinen Warnungen hat es nicht gefehlt, doch geschehen ist geschehen! Ebendarum ist es um so nöthiger, daß wir schon jetzt allen Uebergriffen der Gewalt kräftigen Widerstand leisten. Ferdinand muß begreifen lernen, daß die Böhmen nicht mit sich umspringen lassen, wie seine Steiermärker und

Digitized by Google

Kärnthner. Die Unbill gegen Braunau und Klostergrab ist nur der erste Versuch, wie viel man mit uns wagen kann.

„Mit Verlaub," begann ein bedächtiger Funfziger, der sich erst den juristischen Doctorhut zu Prag erstritten hatte, „der fragliche Fall ist ein solcher, bei welchem sich das Verfahren unsers Kaisers und Königs allerdings rechtfertigen läßt."

„Rechtfertigen? Ei seht doch, das Unrecht rechtfertigen! Laßt uns das nicht wieder hören, Herr Doctor!"

„Ruhig, ihr Herren," sprach der Freiherr von Lowosiz, „in meinem Hause soll jeder das Recht freier Rede haben."

„Der Majestätsbrief," fuhr der Jurist fort, „gewährt bloß der Ritterschaft und den freien Städten das Privilegium, eigenmächtig neue protestantische Kirchen aufzuführen, gedenkt aber nicht dabei der Unterthanen katholischer Herrn oder Prälaten. Privilegia autem sunt strictissimae interpretationis, will heißen, Privilegien sind auf das Strengste auszulegen, wie das römische Recht lehrt."

„Der Majestätsbrief," antwortete Carpezan mit gebieterischer Bestimmtheit, „setzt überhaupt Gleichheit

Digitized by Google

der Rechte für beide Religionen fest. Es versteht sich also von selbst, daß die protestantischen Unterthanen katholischer Gutsherrn oder Prälaten sich auf ihre Kosten nach Belieben Kirchen bauen dürfen, um Gott nach ihrer Weise zu verehren, denn sonst haben sie keine Gewissensfreiheit."

„Hört, hört, es ist ja sonnenklar, die Gewissensfreiheit und die Verfassung sind gefährdet!" schrieen Viele zugleich.

„Weg mit dem römischen Kauderwelsch der juristischen Federfuchser! Wir sind freie Böhmen und gehen mit dem Säbel in der Faust gerade hindurch, sei es bis vor die Kaiserburg zu Wien!"

„Ja, mit dem Säbel in der Faust, für Böhmens Freiheit und Unabhängigkeit!"

Carpezan frohlockte im Stillen über die feuerzündende Kraft seiner Worte, als sich plötzlich die Thürflügel nach der anstoßenden Zimmerreihe öffneten und die von Silber- und Krystallgeräthen im Kerzenschimmer strahlende Festtafel in der Ferne sichtbar wurde.

„Bei Tisch das Weitere, ihr Herrn," sprach der Hausherr, die Gäste zum Mahl geleitend.

Ludmilla und Editha empfingen die vom Streit erhitzten Deputirten mit holdseliger Freundlichkeit und

ließen die jüngern bald die dürren Aufgaben der Politik über die Aussicht auf blühende Eroberungen vergessen.

„Du wirst die Herrn Grafen von Czernin und Clam-Gallas dir zur Seite nehmen," sprach der Vater zur ältesten Tochter.

Ludmilla gehorchte und ließ das Köpfchen traurig sinken, da sie ihren Platz nach freier Wahl sich anderswo gesucht hätte. Doch der Zufall war ihr günstig, denn es traf sich, daß Carpezan ihr gegenüber an der langen Tafel zu sitzen kam. Nun konnte sie das Wort ebenso gut an diesen, als an ihre Nachbarn richten, und wir errathen, an wen es öfterer geschah.

Wie verändert war jetzt das Betragen des noch kurz vorher so schroffen und hochfahrenden Ritters! Ludmilla erschien ihm heute reizender, als jemals, und es ging ihm wie ein heller Frühlingstag auf, daß er vielleicht von ihr geliebt sei. Der harte kriegerische Mann fühlt' es tief, daß er ohne dies wunderbarliebliche Wesen keine Ruhe mehr finden, daß er nur mit ihr ein volles Dasein genießen könne. Er sehnte sich nach ihr wie der starre, von Sonnengluth durchbrannte Fels nach dem krystallhellen Waldbach, der sich als üppig schäumender Wasserfall mit erfrischenden Wogen um

Digitized by Google

ihn ſchmiegen ſoll. Mit ſüßem Wohlgefallen ließ er ſeine Augen auf der Herrlichen ruhen, und begegneten ihre Blicke den ſeinigen, dann ſah er ſie erſt mit doppelter Zärtlichkeit an. Der Ton ſeiner Stimme war weich und bittend, und, was er ſagte, verrieth die Bewegung ſeines Innern.

Aber auch Ludmilla empfand zum erſtenmal, daß ſie mehr, als bloße Achtung, daß ſie die innigſte Liebe für Carpezan im Buſen hege. So edelſanft, ſo hingebend hatte er ſich noch nie gezeigt; ſie war ſtolz darauf, einen ſolchen Mann bezwungen zu haben, aber ſie war noch ſeliger, daß ſie ihn liebte! Dieſes weiblichſte Gefühl des Weibes hatte ihr noch gefehlt, um ihren Zauber zu vollenden. Sie war freundlich und mild gegen Jeden, den ſie ſonſt kalt und abſtoßend behandelt, weil ſie glücklich war und Alles glücklich wünſchte. Czernin war außer ſich vor Entzücken und hatte eine viel zu hohe Meinung von ſeinen Vorzügen, um die günſtige Veränderung in Ludmilla's Betragen einem andern Grunde, als der gänzlichen Anerkenntniß ſeines Werthes beizumeſſen.

Während deſſen waren Freiherr Stanislaus und ſeine Gäſte wieder ſo eifrig mit der Politik und noch eifriger mit der Erſtürmung der aufgepflanzten Batte-

Digitized by Google

rien des besten Czernosekkers und Tokayers beschäftigt gewesen, daß sie für nichts anderes Sinn hatten, und daß dieser Sinn allmälig sehr stark umnebelt zu werden begann. Auch der junge Graf Ottokar von Czernin konnte der damaligen löblichen Landessitte nicht widerstehen und bemerkte daher um so weniger, daß Ludmilla's und Carpezan's Blicke und Worte das lebendigste Wechselfeuer unterhielten. Er bemerkte nicht, daß beide sich nach aufgehobener Tafel während des Hin- und Hertaumelns der edeln Deputirten in eine Fensterbrüstung zurückgezogen und in das süßeste Liebesgeflüster mit einander versenkt hatten. Wohl aber bemerkt' es die kleine schlaue Editha, die sich traulich zu dem auf einem Divan ruhenden Ottokar setzte, jedoch vergebens mit dem Weinseligen ein verständiges Gespräch anzuknüpfen suchte.

Wenige Tage darauf sah man in der Frühe des Morgens ein zahlreiches Zusammenströmen von stattlichen Reitern vor dem Palaste des Grafen von Thurn. Es waren die Defensoren der böhmischen Verfassung und viele andere Deputirte, deren jeder noch einen bewaffneten Knecht mitbrachte. Bald erschien der Graf, von Carpezan und noch einigen Vertrauten begleitet, grüßte freundlich die Versammelten, ordnete den Zug,

Digitized by Google

stellte sich an dessen Spitze und führte ihn den Hradschin hinauf in den großen freien Vorhof der königlichen Burg. Hier wurde die eine Hälfte der Ritter mit sämmtlichen Knechten aufgestellt; die dreißig Defensoren aber begaben sich mit den Uebrigen die Treppe hinan in den Sitzungssaal der kaiserlichen Statthalterschaft.

Vor einer mit rothem Damast behangenen und mit Acten bedeckten Tafel saßen auf ihren großen vergoldeten Lehnstühlen der Ober-Burggraf von Sternberg, der kaiserliche Rath Graf von Lobkowitz, der Kammerpräsident von Martinitz und der Burggraf des Karlsteins von Slawata. In einiger Entfernung stand mit dem Protokoll in der Hand der Geheimschreiber Fabricius, eine verhaßte Creatur der beiden Letztgenannten.

Als die Statthalter die Eintretenden bemerkten, fuhren sie Alle vor Schreck zusammen und Todtenblässe bedeckte ihre Gesichter.

Graf Thurn hielt ihnen erst im Allgemeinen ihr an Böhmen vielfach begangenes Unrecht mit scharfen Ausdrücken, doch mit ruhiger Kälte vor, und fragte dann einen jeden insbesondere, ob er an dem verfassungswidrigen Antwortschreiben des Kaisers in Betreff der Vorfälle zu Braunau und Klostergrab einigen An-

Digitized by Google

theil habe. Sternberg und Lobkowitz lehnten den Verdacht mit Gelassenheit von sich ab und wurden darauf zwar unter Bewachung, doch mit Höflichkeit aus dem Saal geführt. Martiniß und Slawata aber erklärten sich mit beleidigendem Trotz gegen das Vorhaben der böhmischen Rebellen und der sie beschützenden Stände.

„Hinab mit euch!" schrie Thurn, indem er den alten Nebenbuhler und Amtsverdränger Slawata an der Brust faßte und den sich heftig Sträubenden mit Beihülfe von drei andern Defensoren zu einem der auf den Schloßgraben zu gehenden Bogenfenster schleppte. Im selben Augenblick wurde Martinitz von Carpezan und seinen Genossen, Fabricius von andern gefaßt und zu dem verhängnißvollen Fenster gezogen. „Hinab mit euch!" schrie Thurn aufs Neue, die klirrenden Flügel weit aufreißend, und warf seinen Feind in den vierzig Ellen tiefen Abgrund hinunter. „Hinab mit den Verräthern!" schrieen die Uebrigen, und Martinitz und Fabricius wurden dem Slawata nachgeschleudert.

Nur ein Wunder konnte die Hinabgestürzten vor dem Untergange schützen, und dieses Wunder verrichtete der Zufall, welcher die hochfahrenden Statthalter nebst ihrem Schreiber auf einen weichen Kehrigthaufen fallen ließ. Von der ersten Betäubung erwachend, waren sie ganz

Digitized by Google

erſtaunt, daß ſie noch athmeten und noch mehr, daß ſie weder Arm noch Bein gebrochen hatten. Doch hier galt es kein langes Beſinnen. Unter den Piſtolenſchüſſen der Deputirten entrannen ſie eiligſt aus dem Graben und flüchteten ſich glücklich nach Wien.

Wie Blitzfeuer lief das Gerücht von der unerhörten Gewaltthat durch das ſtaunende Prag. Die Proteſtanten jubelten, die ſchwächere Partei der Katholiſchen war eingeſchüchtert. Alles gerieth in die lebendigſte Aufregung. Ludmilla und Editha ſchauten neugierig aus einem Fenſter ihres Hauſes auf die hin und herwogenden, unruhigen und lärmenden Volksmaſſen. Da kam ein Theil der vom Hradſchin zurückkehrenden Deputirten unter Carpezans Anführung die Straße herabgeritten.

„Er iſt es!“ ſprach Ludmilla freudig zur Schweſter.

„Ritter Carpezan lebe hoch!“ ſchrie das Volk aus voller Kehle und ſchwenkte die Hüte vor dem gefeierten Vertheidiger ſeiner Freiheit.

„Heil dem edeln Carpezan!“ rief Ludmilla, im ſchwärmenden Wonnegefühl ſeines Ruhms die mädchenhafte Zurückhaltung vergeſſend.

Am Abend dieſes denkwürdigen Tages — es war der 23. Mai 1618, womit die lange blutige Reihe von dreißig ſchreckensvollen Kriegsjahren für Deutſchland

Digitized by Google

anhob — befand sich Carpezan wieder im traulichen Familienkreise des Freiherrn Stanislaus von Lowositz. Bald fand er Gelegenheit, mit der Geliebten allein zu sprechen. Er gestand ihr mit den glühendsten Worten seine Liebe, und sie zögerte nicht, ihr süßes Gegenbekenntniß mit jungfräulichem Erröthen abzulegen.

„So darf ich um dich bei deinem Vater werben, du Holdselige?" fragte er sie bittend, ihre zitternde Hand in der seinigen haltend.

„Ich bin dein, Jaromir!" klang es von ihrem schönen Munde.

Carpezan, der Alles mit Sturm zu nehmen gewohnt war, brachte sogleich seinen Antrag beim Freiherrn an, welcher darüber in nicht geringes Staunen gerieth. Da Ludmilla für den jungen Grafen Czernin noch keine besonders entschiedene Neigung hegte, war ihm wohl bekannt; daß sie aber ihr Herz dem Ritter von Carpezan verschenken könnte, das hatt' ihm wirklich nimmer geahnt. Noch dacht' er sich eine Selbsttäuschung Carpezans als möglich, aber die herbeigerufene Ludmilla machte jedem Zweifel durch die offenherzigste Erklärung ein Ende.

Vater Stanislaus befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Den jetzt angesehener, als je, dastehenden

Digitized by Google

Defensor der böhmischen Nation und Günstling des mächtigen Grafen Thurn durch unbedingte Zurückweisung zu beleidigen, schien ihm nicht rathsam, und doch hätte er den reichen Ottokar von Czernin gar zu gerne zum Eidam gehabt. Wie leicht ändert sich Mädchensinn, und Zeit gewonnen, Alles gewonnen, dachte er bei sich selbst, und gab die klug ausweichende Antwort: „Euer Antrag, edler Carpezan, kann meinem Hause nur ehrenvoll sein und verpflichtet mich euch zu großem Danke. Aber Ludmilla ist kaum neunzehn Jahre und faßt leicht Entschlüsse, die sie später ebenso rasch wieder bereut. Ihr selbst aber geht einer verhängnißvollen Zukunft entgegen, einem Bürgerkriege und Verwirrungen aller Art, in die ihr euere junge Frau nicht so gleich werdet verwickeln wollen. Laßt ein Jahr ins Land gehen, bis sich alles ruhiger gestaltet haben wird, und wenn dann noch Ludmilla gegen euch gesinnt ist, wie heut, so wird sie euer Eheweib, dafür bürg' ich euch mit meinem Ritterwort."

Umsonst suchten Carpezan und die Tochter den Vater durch Bitten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Er blieb sanft und freundlich gegen beide, doch fest in seinem Entschlusse. Nicht einmal die Verlobung ward ihnen gestattet.

Digitized by Google

„Wirst du mir treu bleiben, Ludmilla?“ fragte sie Jaromir beim Scheiden, während seine Blicke durchdringend auf ihren Zügen hafteten.

„Ludmilla wird dein, oder keines Mannes Weib auf Erden!“ sprach sie zärtlich ihm die Hand reichend, die er krampfhaft an die glühenden Lippen preßte.

Nicht mit Unrecht hatte der Freiherr von Lowositz eine verhängnißvolle Zukunft prophezeit. Die wichtigsten Begebenheiten folgten mit Blitzesschnelle auf einander. Durch die Gewaltthat vom 23. Mai war die Friedensbrücke zwischen Böhmen und Oesterreich abgebrochen. Die protestantischen Stände mußten zu den Waffen greifen, wenn sie nicht der unausbleiblichen Rache des Kaisers unterliegen wollten. Das war es, wohin Graf Thurns Absicht gegangen war, und nichts ward von ihm versäumt, seine hochfliegenden Plane rasch ins Werk zu setzen. Alle königlichen Kassen und Gefälle wurden mit Beschlag belegt, eine Commission von dreißig Directoren, unter Thurns Vorsitz als provisorische Regierung constituirt, die Jesuiten als angebliche Urheber aller papistischen Bedrückungen aus dem Lande verbannt und alle protestantische Böhmen zu den Waffen gerufen.

Digitized by Google

Das ganze Königreich erhob sich zum Aufstande; nur die drei festen Städte Pilsen, Budweis und Krummau blieben dem Kaiser getreu. Graf Thurn rückte alsbald an der Spitze eines eiligst gesammelten Heeres ins Feld und eröffnete den Krieg mit der Belagerung und Einnahme von Krummau.

Jetzt galt es kein Zaudern für den Kaiser. Die tapfersten Schaaren des Fußvolks und der Reiterei wurden unter die Befehle der siegreichen Generale Graf von Bouquoi und Graf von Dampierre gestellt, die auf zwei Seiten zugleich in Böhmen eindrangen. Die Patrioten schlugen sich wacker, konnten aber doch das allmählige Vorrücken der kampfgeübten österreichischen Legionen nicht verhindern. Da sah sich die ständische Regierung zu Prag nach auswärtiger Hilfe bei der evangelischen Union um, und Carpezan ward von Thurn als Unterhändler zum Churfürsten von der Pfalz abgeschickt.

Eben war auf der Kriegsbühne die erste jener abenteuerlichen Heldengestalten erschienen, die wie glänzende Meteore durch die dunkle dreißigjährige Gewitternacht hindurch ziehen. Ernst von Mannsfeld war der natürliche Sohn des Reichsgrafen Peter von Mannsfeld, der dem habsburgischen Hause treffliche

Digitized by Google

Dienſte geleiſtet und zum Lohn dafür große Güter in den Niederlanden und die Fürſtenwürde empfangen hatte. Nach dem Tode des Letztern und des aus legitimer Ehe entſproſſenen ältern Sohnes, war jenem Ernſt die Ausſicht auf Succeſſion in alle Rechte des Vaters eröffnet worden, wenn er ſich den Intereſſen des Kaiſerhauſes mit Hingebung weihen wollte. Graf Mannsfeld that dieß mit voller Seele und focht tapfer gegen die Proteſtanten in Jülich und im Elſaß. Undank, den er ſpäter von habsburgiſcher Seite erfuhr, vielleicht auch eine allmählig entſtandene Hinneigung zum Proteſtantismus, bewogen ihn den öſterreichiſchen Dienſt zu verlaſſen und ſich, nach Annahme des reformirten Glaubens, zur Fahne der evangeliſchen Union zu ſchlagen. Die verbündeten Fürſten nahmen ihn mit offenen Armen auf und ertheilten ihm ſogleich den wichtigen Auftrag ein Heer von zehntauſend Mann für den Herzog von Savoyen, einen Alliirten der Union, zu werben, der deſſelben in einem Kriege gegen Spanien bedürftig war. Nach wenigen Monaten ſtanden die Truppen wohlgerüſtet in der Pfalz beiſammen und harrten nur noch der Marſchordre aus Savoyen.

Jetzt traf Carpezan beim Churfürſten ein und begann ſeine Unterhandlungen, die anfangs kein günſtiges

Resultat versprachen. Vergebens erbot er sich im Namen seiner Regierung zur Erstattung der Ausrüstungskosten des Mannsfeldischen Heerhaufens und flehte um Ueberlassung desselben für das hartbedrängte Böhmen; der Vertrag mit Savoyen mußte gehalten werden. Da traf plötzlich die Nachricht ein, daß der Herzog des deutschen Hilfscorps nicht mehr bedürfe und es zur freien Verfügung der Union stelle. Carpezan, diesen Umstand benutzend, erneuerte sein dringendes Gesuch, das jetzt geneigtes Gehör fand. Graf Mannsfeld erhielt den Befehl, unverzüglich nach Böhmen aufzubrechen.

„Tretet in meinen Dienst, Ritter Carpezan," sprach der Feldherr zu jenem, den er längst lieb gewonnen hatte, „ihr findet keine bessere Gelegenheit, euerem Vaterlande zu nützen."

„Es sei, entgegnete Carpezan, doch nur so lange, als eure Erlaucht für Böhmen fechten. Auch muß ich mir bedingen, meine eigene Schaar zu führen, über die mir volles Obristenrecht zusteht."

„Ihr sollt vier Freifähnlein Fußvolk als Obrist befehligen, mit allen Rechten dieses Amts."

„Dann mach' ich mich anheischig, sobald wir auf böhmischem Grund und Boden sind, das Corps auf

Digitized by Google

eigene Werberkoſten um das Doppelte zu verſtärken. Der Krieg wird ſie ernähren."

„Brav, ſo ſind wir einig?"

„Ja, Erlaucht, nehmt meinen Handſchlag darauf."

In Prag war inzwiſchen Alles in der lebhafteſten Beſorgniß vor einer möglichen Belagerung, dafern es dem tapfern Thurn nicht gelingen ſollte, den Feind in entſcheidender Feldſchlacht zu beſiegen. Der Freiherr von Lowoſitz hatte ſich mit ſeinen Töchtern auf ſein im Rakowitzer Kreiſe gelegenes Familiengut zurückgezogen, wo er die weitere Entwickelung der Begebenheiten abzuwarten gedachte. Er hatte an der gewaltthätigen Behandlung der kaiſerlichen Statthalter auf der Burg des Hradſchin keinen Antheil genommen und mißbilligte im Stillen den heftigen revolutionären Gang der Dinge, ſo eifrig er auch ſonſt der Sache ſeines Glaubens und Vaterlandes ergeben war. Graf Ottokar von Czernin, der die nämliche Anſicht theilte, hatte ſich ebenfalls nach einer ſeiner Beſitzungen in dieſer Gegend gewendet, von wo aus er den Freiherrn und ſeine ſchönen Töchter oft beſuchte.

Vergebens aber beſtrebte ſich Ottokar, die reizende Ludmilla für ſich zu gewinnen, die ihrem Carpezan

unerschütterlich treu blieb. Der wichtige diplomatische Auftrag, womit Graf Thurn ihren Geliebten beehrt hatte, erfüllte sie mit freudigem Stolz und neuer Zuversicht. Schon waren aber fast drei Monate verronnen, ohne daß von dem Ritter auch nur die mindeste Kunde erschollen war. Man fürchtete, daß seine Verhandlungen mißglückt und daß er aus Verzweiflung darüber sich in die weite Welt, vielleicht sogar in den Tod gestürzt habe. Da drang der Vater nochmals mit den rührendsten Bitten in die Tochter, sie möge doch endlich der ehrenvollen Werbung Ottokars Gehör geben und sich nicht thörichterweise einem aus launenhafter Uebereilung geschlossenen Verhältniß zum Opfer bringen.

„Und ist er todt," entgegnete sie mit tiefer Schwermuth, so will ich dann den Nonnenschleier nehmen und Gott und ihm bis an mein Ende angehören. Kein anderer aber soll, ich schwör' es, sich Jaromirs Geliebter je als Bräutigam nahen!"

Jetzt gab Czernin alle Hoffnung auf und wandte sein verschmähtes Herz, wie es gekränkte Liebe oft zu thun pflegt, mit voller Leidenschaft einer andern zu. Diese andere aber war niemand, als die kleine muntere Editha, die darüber in das höchste Entzücken gerieth

Digitized by Google

und sich alle Gewalt anthun mußte, um dieß vor dem schönen Freier zu verbergen und um die Liebschaft eine kurze Stufenleiter von herkömmlichen Uebergängen durchlaufen zu lassen. Herr Stanislaus war froh, daß er doch wenigstens durch eine der beiden Töchter zu dem langersehnten Eidam gelangen sollte und säumte daher nicht, dem sich bittend nahenden Pärchen seinen väterlichen Segen mit beiden Händen zu ertheilen.

Der Hochzeittag war angebrochen und Ludmilla hatte mit rührender Freude der glücklichen Schwester den Myrtenkranz in das schöne dunkle Haar geflochten. Es war ein heißer Augustmorgen, an welchem sich der glänzende Brautzug unter dem Vortritt einer ländlichen Musikbande nach der Pfarrkirche in Bewegung setzte. Ludmilla erflehte auf ihren Knieen mit inbrünstigem Gebet das Heil der beiden Liebenden, während der Priester ihre Hände zum ewigen Bunde zusammenfügte.

Das rauschende Festmahl war vorüber und Hunderte von Kerzen und Lampen beleuchteten am Abend die Säle und Zimmer des geräumigen Schlosses, worin sich die geputzten Schaaren der Hochzeitgäste laut plaudernd und scherzend hin und hertrieben. Jetzt erschallte aus dem großen Rittersaal die feierliche Musik des

Digitized by Google

Fackeltanzes, den Graf Czernin mit der lieblichen Editha eröffnete. Auch Ludmilla mischte sich unter die fröhlichen Tänzerreihen; sie fühlte sich so glücklich und heiter, daß sie über sich selbst staunen mußte. Den ruhigern Tanzweisen folgten bald die rascheren Walzertöne, und mit beflügelter Schnelle wirbelten die schönsten Paare wie Planeten um das in der Mitte im engern Kreise sich drehende Sonnenpaar der Neuvermählten.

Geigen und Flöten schwiegen; Alles flüchtete sich zur Erholung und Abkühlung in die Nebengemächer, denn es herrschte eine drückende Hitze im Tanzsaal, die noch durch die Schwüle eines heraufziehenden Gewitters vermehrt wurde. Die beiden schönen Schwestern ruhten Arm in Arm verschlungen in einem traulichen Cabinet; sie waren allein, und hatten sich einander so viel zu sagen.

„Horch, vernahmst du nicht Geräusch im Hofe, als ob viele Reiter zugleich hineingesprengt wären?“ fragte plötzlich Ludmilla.

„Mir war es auch so,“ entgegnete Editha,“ laß uns zum Fenster hinausschauen. Wehe, was seh' ich, fremdes Kriegsvolk, das sind keine böhmischen Reiter!“

„Sie sitzen ab und kommen ins Haus,“ fuhr die ältere Schwester fort. „Es sind Offiziere, ich erkenn'

es an den Schärpen. Ha, wie schwer die Tritte die Treppe heraufschallen! Mir ist so wohl und bang zugleich —"

„Ludmilla, wo bist du, Ludmilla?" tönte schon ganz in der Nähe eine tiefe männliche Stimme.

Die Thürflügel sprangen auf, und vor den staunenden Mädchen stand in voller Obristenrüstung der stattliche Ritter von Carpezan.

„Hab' ich dich wieder? Bist du endlich mein?" rief er, mit äußerster Leidenschaftlichkeit die Geliebte umschlingend.

„Dein auf ewig!" sprach Ludmilla, ihm an die Brust sinkend.

„So laß uns hintreten vor deinen Vater, damit ich meine Werbung wiederhole. Er wird sie nicht zum zweiten Male ablehnen."

„O nur heut noch nicht, du Theurer, nicht so unvorbereitet setz' unser ganzes Glück auf das Spiel! Du weißt ja die Bedingung, die er uns damals stellte: erst dann, wenn ein volles Jahr verronnen und ich dann noch über dich dächte, wie jetzt, dann ...."

„Damals ist nicht heut," unterbrach sie Carpezan heftig; „er wird und kann heut nicht mehr nein sagen, darauf geb' ich dir mein Wort. Oder fürch-

Digitized by Google

teſt du ſelbſt vielleicht, ſchon jetzt mein Weib zu werden?" ſetzte er mit ſeltſam forſchendem Blick hinzu.

„Jaromir, kannſt du noch ſo fragen? Morgen ſchon folg' ich dir mit Freuden zum Traualtar, wenn mein Vater ...."

„So komm, komm, du ſüße Braut, keinen Aufſchub weiter!" — Und raſch faßt' er ſie beim Arm und führte ſie ins Nebenzimmer, wo ſechs bärtige Offiziere ſie mit ſoldatiſchem Anſtand begrüßten. „Das iſt meine Braut, Kameraden," rief er ihnen zu, „folgt mir als Zeugen zum Brautvater!"

Halb träumend und wie berauſcht von Allem, was ſie ſah und hörte, betrat Ludmilla den Tanzſaal, wo ſich eben die Paare zu einer wilden Maſſurka ordneten. Alles flog erſchrocken auseinander, als Obriſt Carpezan mit ſeinem kriegeriſchen Geleit ſich ſtürmiſch durch die Reihen der Gäſte zum Burgherrn drängte.

„Da bin ich wieder, edler Freiherr Stanislaus," redete er dieſen mit ruhiger Feſtigkeit an, „und bitte euch zum zweiten Mal, mir euere holde Ludmilla zur Ehefrau zu geben. Ich ſtehe hier vor euch als wohlbeſtallter Obriſt des Grafen Ernſt von Mannsfeld, den die evangeliſche Union noch zur rechten Zeit zu Böhmens Hilfe ſendet. Ich ſtehe vor euch als Böhmens

Digitized by Google

Retter, denn ich war es, der den Churfürsten von der Pfalz und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewogen hat. Ludmilla soll der Lohn für meine Mühen sein, Ludmilla soll mich zum heiligen Kampf für Böhmens Freiheit stärken. Ihr werdet als Patriot mir euere Tochter nicht versagen. Nicht wahr, mein Vater, ihr sagt Ja?"

Ehe noch der Verstand beim Freiherrn die Wagschale des Für und Wider hatte schwanken lassen, war dem Ueberraschten schon in der ersten Bestürzung und Angst das verhängnißvolle Ja über die Lippen geflohen.

„Habt Dank, Vater Stanislaus," rief der Obrist, diesen rasch umarmend. „Morgen fahrt ihr mit uns hinaus zur Hochzeit ins Lager vor Pilsen."

„Ins Lager vor Pilsen?" fragte der Burgherr verwundert. „Was giebt es denn dort?"

„Eine Belagerung giebt es, edler Stanislaus. Feldschlangen und Karthaunen sollen zu unserer Trauung donnern."

„Und dorthin, ins wüste blutige Kriegsgetümmel wollt ihr mein armes Kind mit euch fortführen?"

„Das Weib gehört zum Manne, also die Soldatenfrau ins Feldlager. Folgst du mir gern, Ludmilla, sag' es offen?"

Digitized by Google

„Bis in den Kugelregen der Schlacht!“ rief ſie mit begeiſterter Hingebung.

„Ha, ſo iſt es recht! Hab't ihr's gehört, Herr Stanislaus? — Jetzt friſch zum Tanz, du Herzensbraut!“

Carpezan trat mit Ludmilla in den Kreis. Die Offiziere, dem Beiſpiel ihres Obriſten folgend, holten ſich ſechs der ſchönſten Jungfrauen zu Tanzgefährtinnen und aufregend erſchallten die muntern Takte der Maſſurka zu den leidenſchaftlichen Bewegungen der luſtberauſchten Paare.

Hell flammten die Kerzen beim fröhlichen Nachtbankett; hell klangen die Becher auf das Wohl der Neuvermählten und das der Brautleute. Nur der Vater war ſtill und ernſt geworden.

Ludmilla ſchwamm in einem Meer von Wonne. Nach Mitternacht führte ſie die Schweſter in die mit Blumengewinden geſchmückte Hochzeitkammer. „Gute Nacht, Schönliebchen!“ ſprach ſie ſchalkhaft, die eigene Seligkeit des nächſten Tages vorempfindend.

Es währte lang', ehe der Schlummer die Seidenwimpern der ſchwärmenden Ludmilla ſchloß. Sie war zu glücklich, um nicht wachen zu wollen; der Schlaf iſt der Freund der Leidenden. Endlich behauptete die

Digitized by Google

Natur doch ihr Recht, aber die Freudengedanken des Wachseins spannen sich in die süßen Phantasieen des Traumes hinüber; es umringte sie eine tausendfarbig blühende und immer schöner wechselnde Zauberwelt.

Der erste Strahl der Morgensonne streifte röthend über Gesicht und Busen der holden Schläferin, als sich leise die Thür öffnete und Editha im weißklaren Nachtgewand hereinschwebte. Mit wehmuthsvollem Ausdruck stand sie erst eine Weile vor der friedlich Ruhenden, um deren Lippen ein unschuldiges Lächeln spielte. Es war, als ob sie ihr etwas Wichtiges vertrauen müßte und sich doch wieder scheute, ihr Schmerz zu bereiten. Jetzt endlich siegte der Entschluß; sie hauchte einen Kuß auf den kleinen reizenden Mund, und „Ludmilla," sprach sie sanft, „liebe Ludmilla, erwache!"

„Rufst du mich, Geliebter?" fragte die aus rosigen Träumen Erwachende. „Ach, du bist es Dithinka! Was treibt dich schon so früh von deines Ottokar Seite?"

„Die Angst um dich, meine Ludmilla, die Angst um dein Glück, ja um dein Leben!"

„Was ficht dich an, Liebchen? Mir geht ein sonnenheller Lebenstag auf."

Digitized by Google

„Höre mich an, wir haben keine Zeit zu verlieren. Du weißt, daß ich mich ſtets von dieſem unheimlichen Carpezan zurückgeſtoßen fühlte.“

„Daß du ſtets ungerecht gegen ihn wareſt, ja das weiß ich. Nun wirſt du doch endlich in ihm den Schwager lieben lernen.“

„Als ich dieſe Nacht in Ottokar's Armen wonneſelig entſchlummert war, ſchien es mir plötzlich, als ſei ich in ein fernes grünes Land am Meer verſetzt, das von vielen ſchmalen Wäſſern durchſchnitten und von zahlloſen ſchönen Städten und Dörfern bedeckt war. Ich ſuchte dich und fand dich endlich in einem alten Schloß mit vielen düſtern Gemächern und Kellern. Da ſtiegen aus dem Boden des Zimmers, wo du weilteſt, dunkle Wolken herauf und daraus trat Carpezan mit blankem Schwert in der Rechten hervor und blickte dich mit furchtbarer Geberde an. Die Wolken verhüllten darauf ihn und dich, und ich ſah lange nichts als grauen Nebel. Doch plötzlich theilte ſich der Nebel und ich ſah wieder dich allein, aber ſtarr und todtenbleich auf dem Boden liegend, und um deinen ſchneeweißen Hals — lief ein breiter Streif von dunkelrothem Blut!“

Digitized by Google

„Und das iſt Alles, was dir Sorge macht? Ein bunter hohler Traum, den die dein Mißmuth gegen Carpezan und die Erinnerung an mein Granathalsband von geſtern vorgegaukelt, der bringt dich ſo in Aufruhr? O, liebe Dithinka, wie kannſt du doch ſo kindiſch ſein!"

„Ludmilla, ich beſchwöre dich, verachte nicht die Mahnung deines guten Engels, der zu deiner Rettung aus mir ſpricht. Du gehſt in dein Verderben mit dieſem Carpezan. Noch iſt es Zeit; tritt zurück von dieſem erzwungenen Ehegelöbniß!"

„Erzwungen nennſt du, was ich mit überſchwänglicher Wonne verſprochen habe? Zurücktreten ſoll ich von der Schwelle meines Paradieſes? Jaromir allein iſt der Mann, den das Schickſal mir beſtimmt hat."

„Ja, dein böſes Geſchick iſt es, womit die Geiſter der Finſterniß dich umgarnen, nicht die Fügung des ewigen Gottes!"

„Du machſt mir Grauen, Editha, wahrlich du biſt krank!"

„O wohl mir, wenn dich endlich Grauen und Furcht erfaßt! Sieh mich auf meinen Knieen vor dir liegen und flehen: Geh nicht mit dieſem Carpezan!"

Digitized by Google

„Ich kann und will nicht zurücktreten, ſteh auf!“ entgegnete Ludmilla aus dem Bett ſpringend und die Schweſter emporhebend.

„Geh nicht, mein Schwanenhälschen, geh nicht,“ ſprach Editha, ihr weinend um den Hals fallend, „ich laſſe dich nicht von mir!“

„Ludmilla, mach dich bereit, in zwei Stunden ſpäteſtens brechen wir auf,“ rief eine männliche Stimme von draußen.

„Ich beeile mich anzukleiden, theurer Jaromir, erwarte mich beim Vater,“ antwortete ſie raſch.

„Barmherziger Gott, ſie geht!“ ſprach Editha, die Augen ſich mit beiden Händen bedeckend.

„Schicke mir gleich die Thecla und Wlaſta, Schweſter, du biſt unfähig mir jetzt zu helfen,“ rief Ludmilla mit Entſchiedenheit.

Editha ſchwankte zur Thür hinaus.

Durch Fluren und Wälder flog der mit vier feurigen Rappen beſpannte und von ſeiner kriegeriſchen Reiterbegleitung umſchwärmte Wagen, worin die glückliche Ludmilla mit ihrem Vater ſaß, dem Lager

vor Pilsen zu. Dicht am Schlage zur Rechten trabte der stattliche Carpezan, der nicht aufhörte, die Geliebte mit ritterlicher Courtoisie zu unterhalten.

Jetzt ging es etwas langsamer die Abdachung einer Gebirgswand hinan, worauf sich die Straße in immer kühneren Wendungen zum Gipfel bewegte. Sieh, da lag in einer reizenden Thalebene das alterthümliche Pilsen mit seinen Kirchen und Wartthürmen und doppelten Wallmauern, von den beiden unterhalb der Stadt sich vereinigenden Flüssen Myza und Wottawa umschlungen, und rings umher auf Feldern und Hügeln im weiten Kreise die weiße Zeltstadt der Belagerer ausgebreitet.

„Ha, wie schön," rief Ludmilla mit freudiger Ueberraschung," wie schön muß es sich in der luftigen Lagerstadt unter Gottes freiem Himmel wohnen! Wie herrlich muß das bewegte Leben dort unten sein!"

„Heut ist noch Alles zu still," antwortete der Obrist, „denn wir haben seit gestern auf drei Tage Waffenstillstand. Aber wenn es nur erst wieder losgehen wird, wenn die ehernen Nachtigallen singen und die Bomben in feurigen Bogen die Festung suchen, wenn Trommeln und Trompeten zum Angriff lärmen, dann erst wirst du das Lager recht verstehen lernen. Und

Digitized by Google

wenn ich dann gerüstet vor dich hintrete und dich hastig umarmend dir zurufe: Noch einen Kuß auf den Weg in die Schlacht —"

„Dann preß' ich dich feurig an meine Brust," fiel Ludmilla mit Begeisterung ein, „und rufe: Sieg mit dir, mein schöner Kriegsgott!"

„Halte Wort, Soldatenbraut, keine Thräne, Sieg oder Tod!"

Näher schon brauste das verworrene Lagergetöse. Die Vedetten der Vorpostenkette wurden sichtbar.

„Wer da?" schallt es.

„Mannsfeld und Böhmen! Bin der Obrist von Carpezan."

Die Vedetten präsentirten.

Eine glänzende Reiterschaar kam den Reisenden entgegen. An ihrer Spitze ritt ein stattlicher Herr in voller Manneskraft, dem ein flotter Reiherbusch vom aufgekrämpten Barett wallte; um die Schultern flog ihm ein kurzer rothsammetner, mit kostbarem Hermelin gefütterter Mantel und über den breiten Spitzenkragen fiel ihm der Orden des goldenen Vließes auf das schwarz- und goldgeschlitzte Wamms herab. Das lange, trianguläre, in einen breiten Spitzbart auslaufende Gesicht war eine jener merkwürdigen Phy-

Digitized by Google

flognomieen, wie sie uns nur das 16te und 17te Jahrhundert ausgeprägt haben — eine Mischung von ritterlicher Kraft, abenteuerlicher Keckheit, religiösem Fanatismus, diplomatischer Verschlagenheit und hartnäckiger Festigkeit, der jedes Mittel zum Ziele gleich gilt.

„Potz blau Feuer, Obrist," sprach der Ordensherr, „ihr seid ja um einen vollen Tag eher wieder da, als ich es verlangt? Bringt ihr uns schon euere schöne Gefangene?"

„Pünktlich und rasch ziemt dem Soldaten, Erlaucht. Hier meine Braut und ihr Vater, Freiherr Stanislaus von Lowositz."

„Seid gegrüßt, Herr von Lowositz, und ihr mein holdes Fräulein Braut; Ernst von Mannsfeld heißt euch in seinem Lager willkommen. Ihr gewährt mir doch die Bitte, euern Trauzeugen abzugeben?"

„Euere fürstliche Durchlaucht," stammelte der geschmeichelte Freiherr, „solche hohe Ehre ...."

„Nichts da vom Fürsten, Herr," fiel ihm der Graf in die Rede, „die alten Perücken zu Wien haben mir meines Vaters Erbrecht vorenthalten, weil ich ein niederländisch Fräulein meine Mutter nenne. Aber, bei Martin Luthers Bibel, zu deren Fahne ich jetzt

Digitized by Google

geſchworen, ich will mir den Fürſtenhut ſchon ſelber aus der Hofburg holen, den ich mit Gut und Blut mir längſt verdient. — Carpezan," ſprach er darauf zu dieſem gewendet, „laßt den Wagen vor meinem Gezelt halten; ihr müßt euch bei mir copuliren laſſen."

Langſam fuhr der Wagen durch die belebten Zeltgaſſen, die Feldhauptwache trat ins Gewehr, und Trommeln und Pfeifen ſpielten den Fahnenmarſch; jetzt hielt man vor einem großen Generalszelt, worauf die Banner Böhmens und Mannsfelds wehten. Carpezan ſprang vom Pferde und bot ſeiner ſchönen Braut den Arm.

Eine Schaar buntgeſchmückter Trabanten und Lakaien ſtürzte den Ankommenden entgegen. Die geräumige Zeltwohnung, die ſich durch Zwiſchenwände von Teppich in mehre Gemächer abtheilte, war ſo zierlich und behaglich eingerichtet, als es ſich nur immer mit dem Lagerleben vertrug.

„Wein und Gebäck!" befahl der Graf.

„Auf das Wohl meines tapfern Obriſten Jaromir von Carpezan und ſeiner holden Braut Ludmilla von Lowoſitz!" rief er, das Glas erhebend und mit dem Brautpaar anſtoßend.

Digitized by Google

Ludmilla strahlte von Seligkeit. Ein lebhaftes Gespräch entspann sich zwischen ihr und dem Feldherrn.

„Habt ihr geschickt, Leutnant Tettenborn?" fragte Mannsfeld nach einer Weile einen seiner Adjutanten.

„Zu Befehl, Erlaucht, der Herr Feldkaplan wird gleich hier sein."

Ein calvinistischer Prediger, den der Graf aus der Pfalz mitgebracht, trat ein, eine ehrwürdige geistliche Gestalt, in der Mitte der sechziger Jahre, mit dem Ausdruck herzinniger Frömmigkeit und menschenfreundlichen Wohlwollens.

„Lieber Doctor Neander, hier giebt es zu thun für euch," begann der General im traulichen Ton zum Kaplan sich wendend: „mein wackerer Obrist von Carpezan begehrt mit Fräulein Ludmilla von Lowositz ehelich copulirt zu werden. Ich als Befehlshaber des Bräutigams und der Freiherr Stanislaus hier als Vater der Braut haben unsern Consens ertheilt. Also frisch ans Werk."

Der Prediger betrachtete die schöne festlich geschmückte Jungfrau mit dem Ausdruck wehmüthiger Theilnahme. Darauf begann er sein Amt und legte den Verlobten ihre ernsten Pflichten mit bewegter Rede ans Herz, bevor er zu den entscheidenden Fragen über-

Digitized by Google

ging. Das verhängnißvolle Ja tönte hell und freudig von beider Munde, und die Ringe wurden gewechselt. Ludmilla schritt lachend durch die Pforte des Eheſtandes, wie über die Schwelle eines Tanzſaals.

In der That begann auch ihr neues Leben mit Muſik und Tanz. Denn nach aufgehobener Mittagstafel führte Graf Mannsfeld ſeine Gäſte auf einen ſchattigen Wieſenplan, wo ein munterer Lagerball im Freien improviſirt wurde. Die damalige Kriegsſitte geſtattete, daß eine Menge von Frauen höhern und niedern Standes den Heereszügen folgen durfte. Der Soldat führte Alles, was ihm lieb und behaglich war, auf ſeinem wechſelnden Nomadenleben mit ſich. So hatten denn auch viele Offiziere des Mannsfeld'ſchen Corps ihre Damen, gleichviel ob mit oder ohne prieſterlichen Segen, bei ſich, und dieß buntbefiederte Völkchen war es, das ſich jetzt beim luſtigen Schalle der Feldmuſik von den rüſtigen Tänzern fröhlich umherſchwenken ließ.

Die untergehende Sonne warf ihren roſigen Schimmer auf das heitere Lebensbild, als der Freiherr von Lowoſitz ſich zur Heimreiſe auf ſeine Burg anſchickte. Nicht ohne Thränen nahm er tiefbewegt Abſchied von der geliebten Tochter, die einer ſo ungewiſſen ſtürme-

Digitized by Google

vollen Zukunft entgegenging. Aber Ludmilla war zu innerlich froh, um eine falsche Betrübniß erheucheln zu können.

„Auf baldiges Wiedersehen, Väterchen, und tausend Grüße noch von mir an Dithinka!" rief sie dem Forteilenden nach, und stürzte sich aufs Neue in die Reihen der Tanzenden. — Eine sternenhelle Nacht spannte ihren Diamantschleier über der belagerten Stadt und ihren Feinden aus. Still verschwand Carpezan und entführte die Geliebte ins luftige Brautgemach.

„Laß uns einen Gang durchs Lager thun, theures Weib," sprach Jaromir am nächsten Morgen zur jungen Gattin, „ich will dich mit unserem ganzen Kriegswesen vertraut machen, denn eine Obristenfrau darf keine Unwissenheit darin verrathen."

Zärtlich hing sie sich an den Arm des kräftig schönen Mannes und wandelte mit ihm durch die langen Zeltgassen.

„Wie herrlich mir doch Alles heut im Glanz der Morgensonne erscheint, lieber Jaromir," sprach sie ihn freudig anblickend, „viel herrlicher, als es mir gestern beim ersten Eintritt vorkam! Wie schön vor jedem Zelte die Musketen zu ehernen Pyramiden geordnet sind, wie fleißig die braunen Burschen mit dem

Digitized by Google

Putzen ihrer Waffen beſchäftigt ſind und wie ſie dann Alles raſch liegen laſſen, ſobald du naheſt, und mauerfeſt daſtehend dich ſalutiren!"

„Ordnung erhält die Welt im Kleinen, wie im Großen, Ludmilla, Ordnung und pünktlicher Gehorſam; das gilt für den Krieger, wie für die Hausfrau. Jetzt ſind wir am Ende meines Regimentsbezirks; wir kommen nun zu des Obriſten von Dalberg Cüraſſieren."

„Ei, hier gefällt es mir noch beſſer! Wie prächtig die muthigen Rappen und Schimmel und Goldfüchſe an den endloſen Krippen zu beiden Seiten ſtehen, und wie die blanken Panzer und Helme und Carabiner ſich zu glänzenden Trophäen aufbauen! Warum haſt du dir kein Reiterregiment gewählt, Jaromir?"

„Ich nahm, was mir mein Feldherr zugetheilt, und bin ſtolz auf meine Truppe. Eine tapfere Infanterie entſcheidet das Loos der Schlachten und nimmt es mit jeder Cavallerie auf, wenn ſie in dichtgeſchloſſenen Gliedern als Viereck Stand hält."

„So gieb mir wenigſtens ein Roß, damit ich an deiner Seite durch das Blachfeld jagen kann. Es geht doch nichts darüber, ein muthiges Pferd zu beherrſchen und im vollen Kraftgefühl pfeilſchnell wie ein Adler

Digitized by Google

zum Ziele zu fliegen. Ich reite keck, Jaromir, o schenk mir ein Roß!"

„Du sollst es haben, Liebchen, und ich selbst will dich nach echter Cavalleristenart einüben; das will etwas Anderes sagen, als euer sanftes Geschaukel auf dem lammfrommen Damenzelter."

Unter diesem Gespräch war das junge Ehepaar auf dem Marktplatz des Lagers angelangt. Marketendezelte, Krämerbuden und Garküchen bildeten ein weites Quadrat, innerhalb dessen sich die mannichfachsten Lebensbilder gruppirten. Hier sah man Dragoner und Musketiere mit lauernden Zügen um den verhängnißvollen Würfeltisch sitzen, dort Artilleristen mit Cürassieren sich am dunkelrothen Melnicker laben und mit den blanken Zinnkrügen auf Pilsens baldigen Fall anstoßen. Andere tanzten mit den flotten Lagerdirnen den raschesten Steyrerwalzer, während Andere wieder einen blinden Harfner umringten.

„Laß uns ein wenig zuhören," bat Ludmilla. — Das Lied erklang:

Herr Blaubart zog aufs Freien aus,
Doch mocht' ihn keine haben;
Er klopfte fein an manches Haus,
Doch krächzten drein die Raben:

Schön Mägdlein nimm den Blaubart nicht,
Der seinen Weibern das Hälschen bricht!

Er hatte sechs schon umgebracht,
Weil sie neugierig waren,
Er schleifte sie zur Bank der Schlacht
An ihren blonden Haaren;
Drum mocht' ihn keine zum Manne mehr,
Und hätt' er Gold, wie Sand am Meer.

Da klopft er bei schön Agnes an,
Die läßt sich vom Satan blenden,
Und klammert sich an den schwarzen Mann
Mit ihren weißen Händen;
Er setzt sie auf sein falbes Roß
Und führt sie mit sich auf sein Schloß.

„Ein schauerlich Lied," sprach Ludmilla, sich schüttelnd.

„Komm, komm, laß uns gehen," antwortete Carpezan, sie fortziehend, „was hören wir länger das thörichte Zeug an.

Ludmilla folgte. Plötzlich aber blieb sie wieder wie festgebannt stehen und ließ die Augen starr auf einem Punkte haften.

„Was hast du, Millinka?" fragte der Obrist.

„Sieh dort, dort!" flüsterte sie zitternd.

„Der Pfahl dort ist der Galgen," sprach Carpe-

Digitized by Google

zan, „der nach Kriegssitte stets mitten auf dem Lagermarkt errichtet wird. Wo die Lust am wildesten tobt, ist auch die Gelegenheit zum Verbrechen am nächsten; drum steht dieß Warnungszeichen da. Unter blauem Himmel wird hier Gericht gehalten und gehängt und geköpft, wenn's Noth thut."

„Und der entsetzliche lange Mann dort in der blutrothen Kleidung, mit der rothen Hahnenfeder auf dem grauen Hut, mit den wild verzerrten Zügen und den zwei mordlustigen Augen, die mich so stechend durchbohren?"

„Ist Meister Jobst, der Freimann von meinem Regiment."

„Was bedeutet das, der Freimann?"

„Das ist der Scharfrichter, Kind, welchem frei steht zu thun, was keinem Andern sonst gestattet ist, will sagen, der ungestraft vom Leben zum Tode bringen darf, wen das Gesetz dazu verdammt."

„Und wer verwaltet das Gesetz?"

„Der Obrist des Regiments mit den Verordneten des Kriegsgerichts. Doch steht ihm in dringenden Fällen das Recht zu, auch eigenmächtig das Todesurtheil zu sprechen und vollziehen zu lassen.

„Eigenmächtig?" fragte Ludmilla bebend.

Digitized by Google

„Ja freilich, so z. B. wenn sich ein Untergebener, sei es Offizier oder Gemeiner, im Angesicht des Feindes eines Vergehens der Insubordination schuldig macht. Doch giebt es außerdem noch der Fälle so manche andere, die prompte Justiz erheischen."

„Das ist ja fürchterlich! Solch' ungeheuere schrankenlose Macht in eines Menschen Hand gegeben!"

„Weib, das verstehst du nicht. Ein Regiment im Krieg ist keine Heerde von Federfuchsern auf dem Rathhaus. Da mögen die alten und jungen Perrücken in zehnerlei Folianten nachschlagen, ganze Tage mit unnützem Wortgefecht verplaudern und ganze Actenstöße vollschreiben, bevor sie zu einem Endurtheil gelangen. Hier bei uns gilt es raschen Entschluß und, wie Blitz und Schlag, so muß auch Spruch und Vollzug stracks aufeinanderfolgen. Aus Tausenden verschiedener Naturen baut sich die bunte Lagerwelt zusammen; ein Band nur ist es, das diese wilden Elemente zusammenzuhalten vermag, der blinde Gehorsam vor der Macht, die der Obrist mit unbeugsamer Kraft handhabt. Der Obrist ist der Geist des Regiments, entflieht der Geist, so muß der Körper sterben."

„Und sind auch Frauen und Mädchen dem furchtbaren Blutbann unterworfen?"

Digitized by Google

„Was mit dem Regimente zieht, wird nach Soldatenbrauch gerichtet. Machen Weiber sich eines Verbrechens schuldig, so müssen sie gleich den Männern dafür büßen."

„Keine Gnade für das schwächere Geschlecht?"

„Gnädig ist Gott, streng das Recht."

Ludmilla schauderte zusammen.

Musik erklang; eine Luftspringerbande spannte ihr Seil auf und trieb allerhand Kurzweil vor der versammelten Soldateska. Jetzt tritt ein graziöses braunes Mädchen in den Kreis und führt auf ebner Erde einen seelenvollen Tanz aus, wobei sie die knatternden Castagnetten in den emporgehaltenen niedlichen Händen als Taktbegleitung ertönen läßt. Nun hat sie geendigt und schüttelt sich die schwarzen Locken aus dem scharfgeschnittenen orientalischen Gesicht und blickt mit den feurigen Prophetenaugen fragend im Kreis umher, indem sie mit melodischer Stimme halb singend die Worte spricht:

Ist gefällig euch, zu schauen
In das Land, das noch mit grauen
Nebeln euch die Zukunft deckt?
Meinem Auge liegt es offen,
Was ihr fürchten dürft' und hoffen;

Geister haben mich erweckt,
Nahmen mir das Band vom Auge,
Daß ich ahnend in mich sauge,
Was erfreuet und erschreckt.
Kommt heran, ihr müßt es hören,
Laßt euch nicht vom Wahn bethören,
Seid zur Vorsicht aufgeweckt!
Denn ihr könnt mit festem Muthe
Fliehn das Böse, ziehn das Gute,
Wenn ihr wißt, was Nacht euch deckt!

„Laß mich sie befragen, lieber Jaromir," sprach Ludmilla, „es zieht mich allgewaltig zu ihr hin."

„Meinetwegen," antwortete der Obrist, „das Zigeunermädel gefällt mir, will einmal ihr Geplauder mit anhören, wenn ich gleich sonst das abergläubische Zeug nicht leiden mag."

„Da bin ich, Kind," rief Ludmilla, vergnügt vor die Wahrsagerin hintretend, „verkündige mir mein Schicksal."

„Faniska grüßt dich, schöne glänzende Frau, schau mich eine Weile fein ruhig an und reiche mir dann dein weißes Händchen her."

Die Zigeunerin betrachtete mit Aufmerksamkeit Ludmilla's Gesichtszüge, ließ ihre Blicke mehrmals an der üppigen Gestalt auf- und abschweifen, studirte

dann grübelnd in den Linien ihrer rechten Hand, und sprach darauf wieder mit demselben melodischen halb singenden Tone, wie vorhin:

„Kommst du in ein grünes Land
An der Meeresfluth gelegen,
Wo der Wässer Silberband
Dienet statt gebahnten Wegen,
Wo die Dörfer Städten gleichen,
Bürger nicht dem Fürsten weichen,
Dann mag deine Furcht beginnen.
Meide dann das süße Minnen,
Ob es auch in Ehren sei;
Bleibe selbst von Freundschaft frei,
Bleibe jedem Manne fern,
Denn es blitzt dein böser Stern;
Liebe hat dir Haß bescheert,
Und es zuckt aus Nacht ein Schwert!"

Ludmilla erblaßte und murmelte vor sich hin: „Editha, dein Traum!"

„Nun, bist du zufrieden, Liebchen?" fragte Carpezan lachend, als sie mit einem ernsten Gesicht zu ihm zurückkam. „Das Orakel war dunkel, wie sie alle sind, aber die Lehre war gut. Du sollst mit Niemand minnen, außer mit mir selbst, das versteht sich, und zwar nicht blos in dem fernen grünen Land am Meer, sondern nirgends, wo es auch sei. Da kleine Hexe,"

Digitized by Google

sprach er zu Faniska gewendet, „hast du einen blanken Ducaten für dein Geplapper!“

„Wo ist der Obrist von Carpezan?“ fragte ein Offizier, indem er sich durch den gedrängten Haufen Platz machte.

„Hier bin ich! Was bringt ihr mir, Adjutant von Tettenborn?“

„Des Herrn Feldmarschalls Erlaucht lassen alle Herren Regimentschefs sogleich zu sich berufen; Punkt elf Uhr beginnt der Kriegsrath.“

„Ich eile,“ antwortete rasch der Obrist.

„Ludmilla, folge mir in mein Gezelt, du wirst es nicht verlassen, bis ich wiederkomme.“

„Vor seinem Feldtisch, den ausgebreiteten Plan von Pilsen betrachtend, saß Graf Ernst von Mannsfeld, und rings um ihn aufmerksam horchend die Obristen seiner Heerschaaren.

„Der Waffenstillstand, ihr Herrn,“ begann der Feldherr mit ernstem Ton, „läuft diese Nacht Schlag zwölf Uhr zu Ende. Pilsen ist, wie die Gefangenen uns berichtet, noch auf acht Wochen mit Proviant und Munition gut versehen. Uns aber drängt's, den Böhmen gegen den Bouquoi und Dampiérre schleunigst beizustehen. Deshalb eracht' ich fürs Beste, wir nehmen

Digitized by Google

morgen die Festung mit Sturm. Was ist eure Meinung?"

„Ich stimme für Sturm," erwiederte Obrist Carpezan entschlossen. Die Uebrigen folgten im gleichen Sinne nach.

„So hört meine Disposition," sprach der Feldmarschall. „Morgen mit Tagesanbruch beginnen alle unsere Batterien gegen die Festungswerke zu spielen. Auf die Ziskaschanze, gegenüber dem alten Blockhaus Kaiser Rudolph's, und auf die Friedrichsschanze, gegenüber dem Barfüßerkloster, werdet ihr, Herr Feldzeugmeister Kechler, in der Stille der Nacht noch auf eine jede drei Stück Karthaunen und drei Mörser von den gestern aus Prag angekommenen groben Geschützen fahren lassen. Von diesen beiden Punkten aus muß Bresche geschossen werden. Sobald dieß geschehen, wird Obrist von Carpezan durch die Wottawa setzen und gegen die Prager Seite Sturm laufen; das Mannheimer und das Straßburger Regiment unter den Obristen von Liebenstein und Frépont werden ihm unmittelbar nachdringen. Ich selbst werde inzwischen die Bresche gegen die Nürnberger Seite eröffnen und unter meiner Anführung von den drei Regimentern der Obristen von Braubach, Windeck und Helmstädt stürmen lassen.

Obriſt von Rüdisheim wird den Feind auf der Mühlthorſeite beobachten und durch einen Scheinangriff beſchäftigen. Die Obriſten von Dalberg und Drachenfels aber werden mit ihren Cüraſſieren und Dragonern zum Schutz des Lagers zurückbleiben. — Habt ihr Alles, ihr Herrn?"

„Zu Befehl, Erlaucht," entgegneten die den Tagesbefehl in ihren Schreibtafeln notirenden Regimentschefs.

„Es iſt das erſte Mal, daß wir mit dieſer tapfern, aber aus vielen bunten Theilen zuſammengeſetzten Armada einen Feſtungsſturm wagen. Unſere Ehre und die des ganzen Corps ſteht auf dem Spiel; jeder wird für ſeine Pflicht freudig in den Tod gehen. Gott befohlen auf morgen."

Es war Mitternacht, als die Truppen zu den Waffen griffen und ſich in aller Stille auf ihren Sammelplätzen ſtellten.

„Lebe wohl, geliebtes Weib," ſprach Carpezan, die junge Gattin umarmend, „die Stunde ruft mich zum Kampfe."

„Laß mich dich begleiten, laß mich Gefahr und Sieg mit dir theilen, mein Jaromir!" rief Ludmilla, ihn mit ſchwärmender Begeiſterung anblickend.

Digitized by Google

„Wo denkst du hin, Millinka, ich sollte dich dem Kugelregen der Feinde preisgeben? Wie könnte ich meine Pflicht als ehrlicher Soldat kaltblütig erfüllen, wenn ich jeden Augenblick für dein theures Leben bangen müßte?"

„Und ich sollte hier in dem öden Lager in banger Ungewißheit verzweifeln, während du die Sprossen der Sturmleiter erklimmst? Nimmermehr! Ich will dem Tode keck ins Angesicht sehen, aber ich vermag ihn nicht müßig zu erwarten."

„Wunderbares Wesen," sprach Carpezan betroffen, „ich muß dir schon den Willen zur Hälfte thun. Höre mich an. Du kannst den Angriff meines Regiments vollkommen vom alten Hussitenthurm aus übersehen, der außerhalb der Schußweite von Pilsen liegt. Stabsfourier Zander, ihr werdet meine Frau, sobald es Tag wird, auf den Wartthurm geleiten und sie nach beendigtem Kampfe wieder von dort ins Lager zurückführen. Ihr haftet mit eurem Kopfe dafür, daß sie den Posten nicht ohne euch verläßt."

„Sehr wohl, mein Herr Obrist."

„Ludmilla fiel dem Gatten noch einmal um den Hals und schied ohne Thränen, wie sie versprochen hatte.

Digitized by Google

Schlag vier Uhr ward die Kanonade von allen Batterien gegen die Festung eröffnet. Die Belagerten, darauf gefaßt, erwiederten die Begrüßung mit gleich lebhaftem Feuer. Fünf bis sechs Stunden mochte die Artillerie beider Theile mit wechselndem Glücke gewetteifert haben, als sich das Uebergewicht des Geschützes der Belagerer von der Ziska- und Friedrichsschanze aus auf das Entschiedenste offenbarte. Schon waren viele Stücke der Belagerten demontirt und mancher Büchsenmeister ihnen getödtet worden; schon begannen einzelne große Quadern aus der Wallmauer zertrümmert in den Graben zu fallen. Jetzt stürzte ein ganzer Wachtthurm mit einer zehn Ellen langen Mauerwand unter der Wucht der Prager Bomben krachend zusammen.

„Wir haben Bresche geschossen," rief Carpezan, „jetzt zum Sturm!"

An der Spitze seines Regiments zu Fuß sich stellend, führte es der tapfere Obrist durch eine seichte Furt der Wottawa unter dem Kugelregen der Pilsener gegen die durchbrochene Festungsseite. Rasch wurden die Sturmleitern angelegt, und Carpezan ging wieder den Seinigen unerschrocken voran und war der erste auf der Wallschanze. Nach einem mörderischen Gefecht von einer Stunde waren die Pilsener zurückgedrängt und

Digitized by Google

das Blockhaus am Prager Thor erobert. Noch vertheidigten sich aber die Besiegten hartnäckig von Haus zu Haus, von Straße zu Straße. Jetzt aber war vom Grafen Mannsfeld selbst auch beim Barfüßerkloster eine Bresche eröffnet und der dortige Wall erstürmt worden. Mit Ungestüm drangen nun die Sieger, von zwei Seiten zugleich, Alles vor sich niederwerfend, in die Stadt ein und trafen jubelnd auf dem Marktplatz zusammen. Pilsen war gefallen, die Garnison streckte die Waffen.

Am nächsten Tage wurde in der Hauptkirche zum heiligen Bartholomäus das Herr Gott dich loben wir unter dem Abfeuern von hundert Kanonenschüssen abgesungen und darauf vom Mannsfelder ein glänzendes Bankett auf dem Rathhaus gehalten. Carpezan mußte neben dem Feldmarschall sitzen und wurde von Allen als derjenige gefeiert, der das Meiste zur Eroberung des Platzes beigetragen.

Ludmilla war selig im Ruhmgefühl ihres Jaromir. Als sie vom Hussitenthurme aus dem zerstörenden Kampfe zugesehen und beim Donner der Kanonen und dem Geprassel des Gewehrfeuers für das Leben des Gatten gezittert hatte, da war sie sich erst recht bewußt geworden, wie sehr sie ihn liebte. Aber das Herz war ihr auch groß und weit geworden beim furchtbar

Digitized by Google

erhabenen Schauspiel des wildtobenden Kriegsgewitters. Sie hatte empfunden, wonach sie sich immer so durstig gesehnt, jenes romantische Fluthen auf den steigenden und sinkenden Wogen des sturmbewegten Lebensmeers. Und nun schwiegen die Stürme, und nun war sie auf einer grünen Friedensinsel gelandet, die Jaromir's Liebe ihr zum Paradiese schuf.

Nachdem Mannsfeld den Truppen eine kurze Rast von drei Tagen vergönnt und ein Regiment als Garnison in Pilsen gelassen hatte, führte er sein Heer nach Prag, wo er unter dem lauten Frohlocken des Volks seinen Triumpheinzug hielt. Alles gewann jetzt für Böhmen ein günstiges Ansehen. Die Mehrheit der Stände von Schlesien erklärte sich für die Sache der böhmischen Nation und vereinigte sich mit dieser zum gemeinsamen Kampfe wider Oesterreich. Die kaiserlichen Feldherrn Bouquoi und Dampierre zogen sich aus der Nähe von Prag zurück und nahmen ihre Winterquartiere im südlichen Theile des Königreichs. Es trat nach damaliger Sitte für beide streitende Theile eine gemüthliche Waffenruhe ein, während welcher man sich auch in Prag wieder den gewöhnlichen Vergnügungen sorglos hingab.

Obrist von Carpezan stieg täglich mehr in seines

Feldherrn Gunst. Nicht selten lud sich dieser bei ihm zu Gast und verlebte fröhliche Stunden mit ihm und der holdseligen Wirthin. Auch in des Freiherrn von Lowositz Hause, der sich zum Winter wieder in Prag eingefunden hatte, traf er häufig mit dem Carpezan'schen und Czernin'schen Ehepaar zusammen und wurde von Allen gleichsam als Mitglied der Familie betrachtet.

So bildete sich allmälig zwischen dem Feldmarschall und der schönen Obristin ein trauliches Verhältniß, bei welchem diese kein Arg hegte, sondern nur Achtung und Freundschaft für den Chef ihres Gatten empfand. Wohl aber fühlte der stolze Mannsfelder sich vom brennenden Liebespfeil verwundet, und seine Liebe war die eines abenteuernden Helden aus dem dreißigjährigen Kriege. Er war kein zärtlicher Minnesänger, der sich auf das Schmachten und Schwelgen in romantischen Liebesgefühlen verstand; erdwärts zog ihn die Begierde, wie Schiller's Wallenstein, und im Sturm errang er sich den Minnesold, wie es im Reiterliede der Friedländ'schen Krieger heißt.

Nur kurze Zeit noch that sich der Graf einigen Zwang im Gespräch mit Ludmilla an. Bald begann er, sie in Abwesenheit ihres Gatten zu besuchen und sich Freiheiten mit ihr zu nehmen, die sie mit höflicher

Digitized by Google

Entschiedenheit zurückwies. Aber Mannsfeld ließ sich nicht sogleich abschrecken; Frauen von Ludmilla's feurigem Temperament hatten ihm noch nie widerstanden. Bei der nächsten Gelegenheit, wo er sich wieder mit ihr allein sah, gestand er ihr mit kurzen Worten seine Leidenschaft und schloß sie küssend in seine Arme. Ludmilla wand sich mit einem Schrei von ihm los und entsprang ins Nebenzimmer, das sie rasch hinter sich abschloß.

Kaum war ihr Gatte heimgekehrt, so erzählte sie ihm offenherzig den ganzen Vorfall und flehte ihn um Schutz gegen die Zudringlichkeit des Feldmarschalls an. Carpezan stampfte mit dem Fuße und drückte in seinem glühendrothen Gesicht den heftigsten Zorn aus. Bald aber sich bemeisternd, sprach er mit erzwungener Ruhe: „Ich bin zufrieden mit dir, Ludmilla; vermeide künftig jedes einsame Gespräch mit dem Grafen, für das Weitere werd' ich Sorge tragen. Uebrigens beobachte über das Vorgefallene gegen jedermann das tiefste Stillschweigen, ich befehl' es dir auf das Strengste."

Noch ganz verwundert darüber, daß ihm zum ersten Male ein Sturmangriff auf ein schönes Weib mißlingen konnte, saß Mannsfeld, einen neuen Operationsplan gegen Ludmilla's Tugendfestung durchsinnend, vor dem hellloderndem Kaminfeuer. Da öffnete sich die Thür und

Digitized by Google

Carpezan, der stets unangemeldet erscheinen durfte, trat hastig ein.

„Guten Abend, lieber Obrist," sprach mit scheinbarer Unbefangenheit der Graf, dem nichts Erfreuliches von dieser Unterredung ahnte, „was giebt es Neues aus Wien? Hat es sich mit der Krankheit des Kaisers verschlimmert?"

„Man sagt, es gehe besser mit dem Befinden der Majestät, aber eine neue schlimme Krankheit hat sich in meinem eigenen Hause eingestellt, Erlaucht," antwortete jener, ihn düster anblickend.

„Was sagt ihr, Carpezan, eine Krankheit? Doch nicht bei eurer schönen Hausfrau?"

„Ja, Herr Feldmarschall, bei ihr und mir zugleich, und die Krankheit heißt zerstörtes eheliches Glück. Ihr kennt das Uebel nicht, weil ihr nie verheirathet waret; aber wer das Kleinod eines herrlichen liebevollen Weibes besaß, wie ich, der weiß, was der Verlust von einem solchen Gut bedeuten will. Noch ist sie rein, doch ihre Ruhe ist zerstört, und die meinige ist es noch mehr. Ein Reicherer und Höhergestellter als ich, kommt heimlich, mir das zu rauben, was mir mein gutes Glück gegönnt hat. Das ist nicht recht, nicht edel gedacht von jenem großen Mann."

Digitized by Google

Mannsfeld biß ſich in die Lippen beim Anhören dieſer ſcharfen Rügenworte; aber ſie brachten ihn zur Erkenntniß ſeines Unrechtes, und knabenhafter Unwille gegen die Wahrheit blieb ſeinem klaren Geiſte fremd.

„Laßt es gut ſein, Carpezan," ſprach er im freundlich beſänftigenden Tone, „der große Mann hat alles ſchon, wie ſich's geziemt, erwogen und vollkommen eingeſehen. Er begreift, daß ein tüchtiger Obriſt ihm mehr werth iſt, als ein flüchtiger Liebeshandel, und deshalb gelobt er euch auf ſeine Ehre, daß er die eurige nimmer kränken wird."

„Mit Gut und Blut bin ich nun gänzlich wieder euer, mein edler Feldherr!" ſprach Carpezan gerührt.

„Gebt mir die Hand, Obriſt," fuhr Mannsfeld fort, „und nehmt für euere gute Lehre jetzt eine andere von mir hin. Führt euere ſchöne Ehefrau nicht mehr auf Märſchen und in Feldlagern mit euch herum, ſondern laßt ſie bis nach beendigtem Kriege daheim unter der Obhut ihres Vaters bleiben. Ludmilla iſt noch tugendhaft, aber ſie hat feuriges Blut in den Adern und es liegt in ihrem ganzen Weſen jener unbeſchreibliche Reiz, der uns Männer in Gluth und Flammen ſetzt und uns zur Erringung des Genuſſes unwiderſtehlich anſpornt."

Digitized by Google

„Ich kann nicht ohne ſie leben," entgegnete Carpezan ſeufzend, „und iſt ſie fern von mir, ſo zittere ich noch mehr für das, was ihr nur allzuwahr ausſprecht."

„So ſeid denn auf euerer Hut," ſagte der Graf, ihm die Hand auf die Schulter legend, „aber quält euer Weib auch nicht beſtändig mit unnützer Eiferſucht, denn das iſt der ſicherſte Weg, das Unglück wirklich herbeizuführen, was ihr aus allen Kräften meiden wollt."

Carpezan ſchied mit der Betheuerung, daß er nie in dieſen Fehler verfallen werde, aber in ſeinem Innern hatte der Keim der furchtbaren Leidenſchaft bereits Wurzel geſchlagen. Gerade, daß Mannsfeld ihm dieſen Rath ertheilen konnte, bewies ihm ſchon das Vorhandenſein der Gefahr. „Wer weiß," dacht' er bei ſich ſelbſt, „ob ſie den Feldmarſchall nicht erſt durch Buhlerkünſte zu dem Angriff aufgefordert, und wer weiß, was ſich mit Andern ſchon vielleicht ereignet hat!" Er bewachte daher ſeine Frau von dieſem Tage an mit dem ſchärfſten Mißtrauen, und Ludmilla ward es ſich nur zu bald ſchmerzlich bewußt, daß ihr Jaromir ſie nicht mehr ſo wie vorher liebte.

Oft warf ſie ſich auf ihre Kniee vor ihm nieder und bat ihn mit Thränen, daß er ihr die Urſache ſeines

Digitized by Google

veränderten Betragens gestehen, daß er sie lieber offen anklagen, als durch dieses düstere Beobachten, durch diese abgemessene Kälte kränken solle; sie sei sich ja nicht der mindesten Schuld gegen ihn bewußt, sie sei ihm ja so ganz und innig hingegeben, wie nur ein treues Weib an ihrem Manne hängen könne.

Dann ward er wohl gerührt, schloß sie zärtlich in seine Arme, bat sie um Vergebung, und betheuerte ihr mit den heißesten Schwüren seine unvergängliche Liebe. Aber kaum waren einige Tage dahin, so war auf die leichteste Veranlassung schon wieder der böse Geist der Eifersucht bei ihm erweckt und machte sich durch unbestimmte Vorwürfe des Leichtsinns und der Gefallsucht oder durch gleichgiltiges rauhes Benehmen bemerkbar.

Graf Mannsfeld hielt ritterlich Wort. Sorgsam vermied er jedes Gespräch unter vier Augen mit Ludmilla und, traf er mit ihr sonst zusammen, so beobachtete er den ruhigsten Anstand und die abgemessenste Höflichkeit. Aber Carpezan's aufgeregte Eifersucht suchte und fand nun anderwärts überall neue Nahrung.

Ludmilla's begeisterte Liebe für Jaromir ward durch diese stets sich erneuernden Qualen allmälig ermattet und abgekühlt. Denn die Liebe will selig wie

Digitized by Google

eine jubelnde Lerche im sonnenhellen Aether schweben, oder wie die Nachtigall in warmer Frühlingsnacht von Blüthenbusch zu Blüthenbusch mit süßem Lockgetön hinflattern. Härte, Mißtrauen und Zwang lähmen ihr die zarten Geniusflügel und schnüren ihr die Brust wie eisiger Nordwind zusammen. Dann fragt sich die Liebe: „Muß es denn so sein? Muß ich diese Kette tragen? Muß ich nur lieben, was mich quält und mißhandelt?“ Dann schaut sie um sich, ob es nichts anderes Liebenswerthes mehr giebt auf Erden, und sie wird es finden, weil das liebeheiße Herz nicht ohne Liebe schlagen kann.

In Carpezan's Regiment diente als Leutnant ein junger Schweizer, Ludolph Glarens mit Namen, schlank und blondgelockt, von höchstens drei und zwanzig Jahren, mit einem sanften, seelenvollen Gesicht und einer zum Innern sprechenden Stimme. Ludolph hatte nie ein Wort mit Ludmilla zu reden gewagt, als wenn der Obrist ihn bisweilen mit einem Auftrag an sie abgeschickt. In achtungsvoller militärischer Haltung hatte er dann immer vor ihr gestanden und keine Silbe über die Ordre war über seine Lippen gekommen. Aber die Liebe, wäre sie auch stumm, ist doch so beredt und handelt unwillkührlich selbst gegen die Absicht dessen,

Digitized by Google

der ſie verbergen will. Glarens wußt' es nicht, daß er ſeinen Blick oft mit glühender Zärtlichkeit blitzſchnell auf Ludmilla leuchten ließ, daß ſeine Stimme bittend und melodiſch erbebte, wenn er die trocknen Auftragsworte an die angebetete Gattin ſeines Obriſten richtete, daß ſeine Hand zitterte, wenn er beim Kommen oder Scheiden ſalutirend an den Helm griff.

Ludmilla hatte dieß Alles wohl bemerkt, — denn was entginge wohl dem weiblichen Scharfblick, wenn es ſich um Liebeszeichen handelt — aber ſie hatte es ruhig wie eine Schönheitskönigin als eine ihren Reizen gebührende Huldigung hingenommen. Ihr Herz war von der einzigen ſchwärmeriſchen Liebe für ihren Jaromir ſo ganz erfüllt geweſen, daß es keiner andern Neigung mehr Raum geben konnte. Auch war ihr der ſanfte, ſchmächtige Ludolph im Vergleich mit Carpezan's kräftiger Heldengeſtalt nur wie ein unbedeutender Jüngling vorgekommen, der auf keine weitere Beachtung Anſpruch machen durfte.

Wie ganz anders aber erſchien er ihr jetzt, wo die Liebe für Jaromir in ihrer Bruſt zu erkalten begann, wo ihre Seele von dem gewaltigen Magnet, der ſie mit Zauberkraft gefeſſelt hatte, ſich allmälig abzulöſen anfing. Jetzt dünkte ihr Ludolph's ſtille Sehnſucht und

Treue etwas unendlich Rührendes, und Rührung ist ein empfänglicher Boden für die keimende Liebe.

Noch war kein Wort von ihr mit ihm gewechselt worden, als was das jedesmalige Geschäft gerade mit sich brachte. Aber ihr Auge blickte schon auf ihn, ihre Stimme redete schon mit ihm ganz anders, als dieß früher je der Fall gewesen. Meldete Ludolph vielleicht, daß der Herr Obrist Gäste von der Parade zu Mittag bringen werde, so hatte Ludmilla sonst mit: „Es ist gut, Herr Leutnant," kurz geantwortet. Jetzt aber sagte sie freundlich: „Ich dank' euch für die Meldung, Leutnant Glarens." Und bald klang es noch traulicher: „Habt schönen Dank, lieber Glarens." So entwickelte sich in sanften Uebergängen, ihr selbst unbewußt, eine zarte reine Neigung für den jungen Schweizer in Ludmilla's Busen. Beiden war wohl dabei, ohne daß sie es sich sagten, und Carpezan merkte nichts davon, weil beide keine Schranken verletzten und keine Schuld zu verbergen hatten.

Das Frühjahr rückte heran und die böhmische Nationalregierung dachte ernstlich an die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Alle Heerestheile sollten beträchtlich verstärkt werden. Carpezan hielt redlich Wort,

Digitized by Google

indem er sein Regiment auf eigene Kosten fast um das Doppelte vermehrte. Mit patriotischer Aufopferung verkaufte er sein einziges Erbgut und wandte den Erlös zu Werbegeldern an. Sein Name hatte guten Klang im Lande und führte ihm von allen Seiten kriegslustige Söldner zu.

„Weißt du schon, daß ich vom Kaiser in die Reichsacht erklärt bin?" fragte Graf Mannsfeld eines Morgens den bei ihm zum Rapport eintretenden Obristen. „Meines Ranges und meiner Güter verlustig, bin ich dem ersten Besten, der mich fangen oder tödten will, als Vogelfreier preisgegeben. Also ward's in Wien beschlossen."

„Ihr scherzt, Erlaucht. Ihr, der Sohn eines um das Habsburg'sche Haus so hochverdienten Vasallen? Wie könnte der Kaiser . . . ."

„Ei, der Kaiser hat ganz Recht. Wer fragt nach dem Vater, wenn der Sohn unser Feind ist? Aber ich lache dazu, wenn ihr mir nur treu bleibt. Denn wißt, ihr alle meine Offiziere seid mit gleicher Verdammniß bedroht, wenn ihr euch nicht binnen drei Wochen unter die kaiserlichen Fahnen stellt."

„Ich habe mich der Sache Böhmens verschrieben

und bin der Eurige, so lange ihr dafür fechtet," antwortete der Obrist rasch. „Die Uebrigen halten es mit euerer Fortuna; ich denk', es springt euch keiner ab.

Abends war großes Bankett beim Feldmarschall. Mit fester Stimme las Mannsfeld das Achtsedict seinen Offizieren vor. Alle erneuerten ihm mit Begeisterung den Eid der Treue.

Wenige Tage später wurde Prag durch eine neue wichtige Botschaft aus Wien in Bewegung gesetzt. Kaiser Matthias, der längst schon von schwankender Gesundheit gewesen, war plötzlich verschieden. Erzherzog Ferdinand von Grätz, der erklärteste Feind des Protestantismus und jeder politischen Freiheit der Völker, war sein Nachfolger. — Stärker, als je, regte sich jetzt der Geist des Widerstandes in Böhmen. „Lieber auf dem Schlachtfeld ruhmvoll sterben, als sich Ferdinand's Willkühr überliefern!" war der Wahlspruch jedes Protestanten. In Schlesien sprach sich der nämliche Geist des Aufruhrs aus; im Erzherzogthum Oesterreich, in Steiermark und Kärnthen zuckten einzelne Flammen hier und dort empor. In Siebenbürgen rüstete sich der kriegslustige Fürst Bethlen Gabor zum Einfall in Ungarn, und der Beherrscher der Osmanen schien geneigt, ihn dabei zu unterstützen, um dann gemeinschaftlich mit

Digitized by Google

ihm bis ins Herz der Habsburg'schen Monarchie vorzudringen.

Unter so günstigen Conjuncturen zögerte Graf Thurn, das kühne Haupt des böhmischen Aufstandes, nicht länger mit der Eröffnung des neuen Feldzuges. Er selbst drang mit dem Hauptheer durch das ihn freudig empfangende Mähren nach Wien vor, welches er bald eng eingeschlossen hielt. Graf Mannsfeld sollte sich indessen mit den vor Budweis liegenden böhmischen Regimentern vereinigen und den um die Festung gelagerten Heertheil des Grafen von Bouquoi im entscheidenden Treffen besiegen.

Kampfdurstig folgte Carpezan mit seinen wohlgeschaarten Fähnlein dem sieggewohnten Heerführer. Ludmilla mußte sich, wie bisher, dem Zuge des Regiments anschließen. Gedankenvoll saß sie in dem alten hochbepackten Wagen, der auf der von Regengüssen und Geschützen verdorbenen Straße schwerfällig dahinrollte. Ach, wie waren ihre Gefühle auf der Reise jetzt so ganz anders, wie einst!

Graf Mannsfeld hatte seine Vereinigung mit den böhmischen Regimentern in der Nähe von Budweis bewirkt. Die Morgensonne des entscheidenden Tages war

Digitized by Google

blutroth aufgegangen; Trommeln und Trompeten riefen die Krieger zu den Fahnen.

Ludmilla befand sich im Schlosse eines Rittersitzes unter dem Schutze Ludolph's von Glarens und einer Abtheilung von hundert Carpezan'schen Musketieren.

„Leutnant von Glarens," sprach der Obrist beim Scheiden, „ich ertheile euch hiermit die strenge Ordre, das Dorf nicht eher zu verlassen, bis ihr dazu von mir ausdrücklichen Befehl erhalten. Dann aber rückt unverzüglich mit euerem Commando vorwärts und vereinigt euch mit dem Regiment, nachdem ihr zuvor die Obristin unter Eskorte von einem zuverlässigen Corporal und sechs Mann nach Frauenberg zurückbringen lassen. Habt ihr mich verstanden?"

„Sehr wohl, mein Obrist."

Ludmilla sah mit bangen Blicken ihrem Gatten nach, wie er an der Spitze seines Regiments in den Kampf zog. Jetzt fühlte sie wieder, daß ihre Liebe zu ihm doch noch nicht erstorben, daß sie in den Tiefen ihrer Seele doch noch immer an ihn gefesselt sei. Sie zitterte wieder, wie vor Pilsen, bei dem Gedanken, daß jede Kugel ihn ihr entreißen könne.

„Werden wir das Schlachtfeld vom Schloßthurm

Digitized by Google

aus übersehen können, lieber Glarens?" fragte sie diesen mit bebendem Tone.

Ich zweifele daran, gnädige Frau, denn die westliche Bergreihe wird uns den größten Theil der Aussicht nach Budweis hin versperren. Auch wird der Kampfplatz zu entfernt von uns bleiben, um etwas mehr als Massen von Pulverwolken unterscheiden zu können.

„Laßt uns dennoch hinaufsteigen, Ludolph, ich halt' es hier unten vor Angst nicht aus."

Der Kanonendonner begann zu grollen, immer lauter, vollständiger, furchtbarer; krachende Salven des Gewehrfeuers drängten sich in kurzen Pausen dazwischen. Fünf entsetzliche Stunden waren verronnen und noch immer schien die Schlacht wie festgebannt auf der nämlichen Wahlstatt zu toben.

Da gewahrten die Beobachtenden plötzlich mehre lang hingedehnte schimmernde Streifen, die sich wie bewegte Kornfelder von den Bergen nach der Ebene hinabzogen.

„Glarens, um Gotteswillen, was bedeutet das?" fragte Ludmilla erblassend.

„Es sind retirirende Infanteriecolonnen, ich fürchte

Digitized by Google

die Unsrigen sind im Nachtheil," erwiederte Ludolph ernst.

Ein Reiter kam im gestreckten Galopp auf das Schloß zugesprengt.

„Gnädige Frau," sprach Glarens, „ich muß hinab, es ist ein Adjutant unsers Regiments."

Wenige Minuten darauf stand Ludolph wieder vor der Obristin und brachte ihr die Botschaft, daß er unverzüglich mit seiner Mannschaft vorrücken müsse; sie selbst aber möge sich zur schleunigen Abfahrt nach Frauenberg anschicken.

„Ludolph, verlaßt mich nicht!" rief sie außer sich. „Wollt ihr mich den umherschwärmenden feindlichen Horden in die Hände fallen lassen? Wollt ihr mich grausam dem Tode oder der noch schlimmern Schmach preisgeben?"

„Euere Furcht erweckt euch unnütze Besorgniß, theuere Frau. Eilt, den Befehl des Herrn Obristen zu vollziehen. Die Straße nach Frauenberg ist ganz unbedroht. Ich nehm' es auf mich, die Eskorte um das Doppelte zu verstärken, aber hier lassen darf ich euch nicht und länger zu weilen, gestattet mir der Dienst nicht."

Digitized by Google

„Ludolph," flehte sie in äußerster Aufregung, ihm zu Füßen sinkend und seine Knie umfassend, „Ludolph, wenn dein Herz jemals für mich geschlagen hat, verlaß mich nicht, ich werd' es dir nie vergessen!"

„O Ludmilla," entgegnete Glarens, von heftigster Leidenschaft durchglüht, „mein Leben geb' ich freudig für dich hin — aber meine Ehre, meine Pflicht? Ja, dir selbst droht größere Gefahr beim Bleiben als beim Fliehen!"

„Schau dort," rief sie wieder sich aufrichtend und ihn krampfhaft umklammernd, „siehst du nicht aus dem Tannenwald hinter dem Dorfe einen Schwarm von Reitern hervorbrechen? Sie tragen Lanzen mit bunten Fähnchen — das sind kaiserliche Reiter! Willst du mich ihnen entgegenschicken, willst du deine Ehre mit meiner Schande erkaufen?"

„Nein, bei Gott, in diesem Augenblick nicht! Ich eile hinab, das Schloß zu vertheidigen."

Ludolph ließ die Zugbrücke aufziehen und vertheilte seine Mannschaft auf der Umwallung. Die auf die Burg zusprengenden feindlichen Reiter wurden mit so nachdrücklichem Gewehrfeuer empfangen, daß sie bald wieder aus dem Dorfe davonjagten.

Digitized by Google

Indeſſen rückten die retirirenden Colonnen des Mannsfeld'ſchen Heeres immer näher heran. Schon gewahrte man das Carpezan'ſche Regiment, das in guter Ordnung von dem Dorfe Beſitz nahm. Die Zugbrücke ſenkte ſich vor des Obriſten Befehl.

„Habt ihr nicht meine Ordre zum Vorrücken empfangen?" fuhr er zornglühend auf Glarens los.

„Ja, mein Obriſt, doch die augenſcheinliche Gefahr, in welche euere meinem Schutz anbefohlene Gemahlin durch eine Schaar umherſchwärmender kaiſerlicher Uhlanen gerathen wäre, bewog mich . . . ."

„Die Pflicht des Gehorſams gegen euern Vorgeſetzten und die Treue gegen euere Fahne zu brechen," unterbrach ihn Carpezan wuthſchnaubend.

„Mein Leben ſteht in euerer Hand, ich weiß es, doch mein Gewiſſen ſpricht mich frei."

„Strafe mich, Jaromir," rief Ludmilla, ihrem Gatten zu Füßen ſtürzend, „ich war es, die ihn zu bleiben flehte, als er vorrücken und mich nach Frauenberg ſenden wollte. Gnade für ihn, er iſt unſchuldig!"

„Unſchuldig, wer Weiberthränen höher achtet als ſeine Pflicht?"

„Sollte er mich dem Tode oder der Schande preisgeben? O ſei barmherzig!"

Digitized by Google

„Schweig! — Leutnant von Glarens, kraft meines Obriſtenrechts erkläre ich euch des Verbrechens der Inſubordination im Angeſicht des Feindes für ſchuldig und verurtheile euch daher den Tod durch die Kugel zu erleiden. Hauptmann Frank, führt ihn ab und laßt die Sentenz ſogleich vollſtrecken.“

„Ludmilla, lebe wohl, ich ſterbe freudig für dich!“

„Ludolph!“ rief ſie, ihn krampfhaft umſchlingend, und ſank bewußtlos in ſeine Arme. — Als ſie nach einigen Minuten wieder zu ſich kam, fragte ſie zitternd: „Wo iſt er?“

Drei Musketen feuerten zugleich.

„Er iſt todt!“ ſchrie ſie laut auf, und fiel aufs Neue in tiefe Ohnmacht.

Carpezan konnte das Dorf nicht lange mehr gegen die anſtürmenden Schaaren des übermächtigen Feindes behaupten. Das Mannsfeld'ſche Heer war von General Bouquoi total geſchlagen und zum Rückzuge nach Pilſen gezwungen.

Zum Glück für Mannsfeld wurde er von dem Sieger nicht weiter verfolgt, weil dieſer ſeinem Kaiſer gegen die unter Graf Thurn vor Wien liegende böhmiſche Armada zu Hilfe zog. Ferdinand war inzwiſchen bereits durch ſeinen tapfern Feldherrn Dampierre aus der

Digitized by Google

dringendsten Gefahr gerettet und mit frischem Succurs verstärkt worden. Die böhmischen Insurgenten aber bewegten sich bald nach Empfang der Nachricht von der Budweiser Schlacht gegen Prag zurück.

Sechs Wochen lag Ludmilla zu Pilsen im heftigsten Nervenfieber. Endlich siegte ihre Jugendkraft über die Gewalt der Krankheit. Ihr Körper blühte zu neuer Gesundheit und Schönheit auf, doch ihre Seele blieb im Innersten verwundet. An die Stelle jener schwärmerischen Liebe für Jaromir, die einst ihr ganzes Dasein ausgefüllt, war jetzt der bitterste Haß getreten. Wo sie ging und stand, da sah sie den unglücklichen Glarens, wie er ihr das letzte herzzerschneidende Lebewohl zurief, da hörte sie den Knall der Musketen, die ihn mit ihren Kugeln durchbohrten. Sie dünkte sich in der Höhle eines blutdürstigen Tigers zu sein. Einige Zeit dachte sie daran, heimlich zu entfliehen und sich unter den Schutz ihres Vaters zu begeben. Bald aber bebte sie wieder vor der Gefahr bei Ausführung des Entschlusses und vor Carpezan's Rache zurück. Bald empörte sich auch ihr eigener Stolz vor dem demüthigenden Geständniß, sich in ihrer Wahl geirrt zu haben, und vor der Schmach, als flüchtiges Weib unter den Augen der

Digitized by Google

Ihrigen ein mitleidwerthes trauriges Leben zu führen. So ward sie lange von streitenden Gefühlen hin und her bewegt, ohne zu einem festen Entschluß gelangen zu können. Endlich aber aus dem Kampfe sich mit Entschiedenheit zusammenraffend: „Bin ich denn ganz wehrlos?“ sprach sie herausfordernd zu sich selbst. „Stehen mir nicht Frauenlist und Verstellung gegen die rohe Männergewalt zu Gebot? Ich will frei sein und glücklich, trotz ihm!“

Ludmilla verfolgte ihren Plan mit kluger Beharrlichkeit. Sie zwang sich, die zuvorkommende liebevolle Gattin gegen Carpezan zu spielen, der bei aller äußern Rauhheit doch im Innern noch Neigung für sie hegte. Sie vermied sorgfältig jede Gelegenheit, ihm den leisesten Argwohn der Untreue, ja selbst der Gefallsucht einzuflößen. Ihr Betragen gegen andere Männer wurde immer abgemessener und kälter, so daß ihr Gatte selbst sie oft aufforderte, sich gegen seine alten Kriegsgefährten etwas freundlicher zu benehmen. Nie besuchte sie eine Dame des Regiments, ohne ihren Mann deshalb vorher um Erlaubniß zu bitten, und am liebsten schien sie stillarbeitend zu Hause zu verweilen. Alles verwunderte sich über diese seltsame Umwandelung in Ludmilla's Wesen und schrieb sie dem Einfluß der langen schweren

Digitized by Google

Krankheit zu. Niemand errieth den wahren Grund, am wenigſten Carpezan, der nach ſeinem Männerdünkel nur ſich ſelbſt und die volle Anerkenntniß ſeines Werthes für die einzige Urſache der muſterhaften Sittigkeit ſeines Weibes hielt. Er hatte keine Ahnung davon, daß die Kugeln, die Ludolph's Bruſt getroffen, auch in Ludmilla's Herzen die Liebe für ihren Gatten auf immer getödtet. Hatte ſie ihn doch ſelbſt um Verzeihung gebeten, daß ſie ſich damals, vom plötzlichen Schmerz übermannt, zu einer tadelnswerthen Heftigkeit habe hinreißen laſſen.

Carpezan's Eiferſucht erloſch wie ein Feuer, dem die unterhaltende Nahrung fehlt. Ludmilla erhielt von ihm täglich mehr und mehr Freiheit, bis er ſie endlich ſogar bat, ganz ohne Zwang zu thun, was ihr Freude gewähre. Sie machte von dieſer Erlaubniß anfangs nur einen mäßigen Gebrauch; aber ſie triumphirte im Stillen, daß ſie es ſo weit mit ihrem Despoten gebracht hatte. Jetzt blickte ſie um ſich in der ſie umgebenden Männerwelt, ob ſie nicht irgendwo ein Herz, das ſie verſtünde, wiederfände.

Konnte ſie den treuen Glarens ſchon ſo bald zu betrauern aufhören? werden manche fragen. Glarens war ihr anmuthig und rührend erſchienen, doch war das

Verhältniß zu ihm noch zu neu, zu unentwickelt gewesen, um ihr inneres Dasein auf nachhaltige Weise zu durchdringen. Als es wie eine Rosenknospe sich zu entfalten begann, da hatt' ihr der Tod den schönen Jüngling auf immer entrissen. Ludmilla aber gehörte zu den Frauen, die sich an das Leben anschließen müssen; ihr ungestümes Herz wollte wieder an einem von ihr heißgeliebten Herzen schlagen. Doch sie suchte umsonst. Die Offiziere der Mannsfeld'schen Armada erschienen ihr alle wie nach einem Modell geformte gewöhnliche Kriegsabenteurer, die des Weibes Schönheit, wie schöne Pferde, Jagdhunde, Waffen und Geld unter dem gemeinschaftlichen Namen der guten Beute begriffen. Leute dieses Schlages hatten ihrer bald zart hinschmelzenden, bald hochaufstrebenden Seele nichts zu bieten, was sie fesseln konnte.

Sie beschränkte sich also vor der Hand darauf, mit den ihr huldigenden rohen Paladinen nur ein leichtes Spiel der Laune zu treiben und sie zu einer ihnen drollig lassenden Courtoisie zu erziehen, ungefähr wie ein geschickter Thierbändiger auch Bären und Leoparden zum Aufwarten und Apportiren gewöhnt. Ihre Sehnsucht verschloß sie in ihre tiefste Brust und weinte manche stille Thräne, daß ihre Liebe für Carpezan doch so ganz

Digitized by Google

erstorben war. Aber schon führten die im Verborgenen waltenden Geister der Weltgeschichte den Tag herbei, der für das stolze Herz des böhmischen Volkes, wie für Ludmilla's hochklopfendes Frauenherz eine glänzend-wonnige, wenn auch nur flüchtige Frühlingszeit beginnen sollte.

Die Schlacht von Budweis hatte den Entsatz von Wien zur Folge gehabt. Kaum war die Straße nach Frankfurt am Main wieder frei geworden, so hatte sich Ferdinand von Oesterreich zur Kaiserwahl dahin begeben. Die evangelische Union that ihr Möglichstes, um die Stimmen der Churfürsten gegen ihn zu gewinnen, und es war in der That wahrscheinlich, daß sich wenigstens das protestantische Sachsen und Brandenburg nicht zu Gunsten des erklärten Feindes der Reformation aussprechen würden. Dessenungeachtet wurde Ferdinand am 15. August 1619 mit entschiedener Stimmenmehrheit zum römischen König erwählt und bald darauf unter den üblichen Feierlichkeiten zum römischen Kaiser gekrönt.

Während aber der Sprößling der Habsburger auf den glänzenden, doch unmächtigen Thron Karl's des Großen erhoben wurde, ging die reichste Krone seiner eigenen Staaten für ihn verloren. Am 17. August hatte

ihn der zu Prag versammelte böhmische Reichstag als einen Feind der böhmischen Freiheit und des evangelischen Glaubens aller Ansprüche auf die Regierung auf immer für verlustig erklärt und kurze Zeit nachher den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum König erwählt. Friedrich war ein Fürst von vielen schätzenswerthen Eigenschaften. Gerechtigkeit, Herzensgüte, Freigebigkeit, ein lebendiger Geist, volksfreundlicher Sinn und eine sehr einnehmende, wahrhaft königliche Persönlichkeit empfahlen ihn vor vielen zum schwierigen Herrscherberufe. Dabei war er das Haupt der evangelischen Union und der Eidam des Königs von Großbritannien. Alle diese Gründe schienen seine Wahl zu rechtfertigen, die nach kurzem Widerspruch der strenglutherischen, dem calvinistischen Fürsten abgeneigten Faction, den lautesten Beifall fand.

Staunen und Bestürzung erfüllten ganz Deutschland beim Bekanntwerden dieses kühnen Beschlusses des böhmischen Reichstags. Der allgemeine Krieg der feindlichen Religionsparteien thürmte immer drohender seine Gewitterwolken auf. Friedrich V. selbst, dessen Agenten in Prag Alles mit unermüdlicher Thätigkeit vorbereitet hatten, schien jetzt, nach wohlgelungenem Plan, vor dem Erfassen der ihm dargebotenen Krone bedenklich

Digitized by Google

zurückzubeben. Er fragte da und dort bei befreundeten Fürsten des In- und Auslandes um Rath an. Alle, selbst sein Schwiegervater Jacob von England und die protestantischen Churfürsten warnten ihn vor dem frevelhaften Wagniß, dem geheiligten Reichsoberhaupt eine ihm gebührende Krone zu entreißen, den furchtbarsten innern Krieg zu entzünden und seine, wie Deutschlands Wohlfahrt auf ein leichtsinniges Spiel zu setzen. Friedrich aber hielt sich für berufen, das Schicksal Böhmens und Deutschlands wie den Sieg der Reformation zu entscheiden; und wer vermag zu bestimmen, ob er es nicht gekonnt, wenn der Geist eines Gustav Adolph in ihm gewohnt hätte? Seine stolze Gemahlin Elisabeth von Großbritannien trug das Ihrige zur Anfachung seines Ehrgeizes bei. „Konntest du um eine Königstochter freien," sprach sie, „und dir sollte vor einer Königskrone bangen? Lieber will ich trocknes Brod von deiner Königstafel essen, als an deinem Churfürstentische schwelgen!"

Die Würfel waren gefallen. Friedrich erklärte sich bereit, den Wunsch der böhmischen Nation zu erfüllen und reiste im October desselben Jahres nach seiner neuen Hauptstadt ab.

Ein sonnigklarer Herbsttag leuchtete über dem fest-

lich geschmückten Prag, als das junge Königspaar unter dem endlosen Jubel der wogenden Volksmenge seinen feierlichen Einzug hielt. Auf der Burg des Hradschin ward der Herrscher von den Abgeordneten der Ritterschaft und Städte und von den hohen Staats- und Kriegsbeamten empfangen. Graf Mannsfeld hatte sich mit einem zahlreichen Generalstabe, worunter auch Obrist von Carpezan, aus Pilsen eingefunden. Als Friedrich den Grafen auf das Herzlichste begrüßte und mit Lobsprüchen wegen seiner großen Verdienste um Böhmen überhäufte, nahm dieser die Gelegenheit wahr, seinen treuen Obristen, als einen der tapfersten Offiziere des Heeres und der ersten Patrioten des Landes, der königlichen Gunst zu empfehlen. „Wir haben von euch des Guten schon viel gehört, lieber Ritter Carpezan," redete ihn der Monarch huldvoll an, „und hoffen euch noch zu wichtigen Diensten für unser Böhmen zu verwenden."

„Mit Gut und Blut bin ich der Eurige, mein königlicher Herr," antwortete der Obrist, die Hand aufs Herz legend.

In einem der innern Säle des Schlosses war der anmuthig glänzende Kreis der Damen der Hauptstadt und des Landadels versammelt, welche dem Königspaar

Digitized by Google

von der Gattin des Erbmarschalls vorgestellt wurden. Alle Augen der Hunderte von schönen Frauen waren auf den jungen Herrscher gerichtet, der als Kenner und Bewunderer weiblicher Reize bekannt war. Friedrich war hoch und kräftig gebaut, herrliche braune Lockenfülle umschattete das königlich edle Gesicht, das eine Mischung von angeborner Würde, Innigkeit und Weichheit der Empfindung, Schwärmerei für das Ideale und freudiger Hingebung an heitern Lebensgenuß darbot. Seine Haltung und Bewegung waren vornehm und anmuthig, seine Stimme harmonisch und wohlthuend.

Einen weniger günstigen Eindruck machte Elisabeth's Erscheinung. Ihre Gestalt war groß, doch steif und ungraziös; ihre Züge regelmäßig, doch das Gepräge des Hochmuths und kalten Stolzes an sich tragend; ihre Sprache hastig und kurz abstoßend. Wenn Friedrich gegen Alle die liebenswürdigste Herablassung zeigte und die ihm dargebrachten Huldigungen mit herzlicher Dankbarkeit entgegennahm, so schien Elisabeth darin nur einen ihr gebührenden Tribut zu finden, den sie sich mit scheinbarer Gleichgültigkeit entrichten ließ.

Jetzt kam die Reihe der Präsentation auch an Ludmilla, die gleich einer wundervoll strahlenden Blume aus ferner Tropenzone alle nordischen Blüthen an

Digitized by Google

Farbenpracht und Duft weit übertraf. Friedrich stand einen Augenblick wie geblendet vor ihr, dann ließ er wieder seine Blicke mit dem Ausdruck des innigsten Wohlgefallens an den Wellenlinien ihrer vollendeten Schönheit auf- und abschweifen. Ludmilla schlug die langen seidenen Augenwimpern erröthend nieder und erwartete mit klopfendem Herzen die Anrede des Königs.

„Ihr seid die Gattin des tapfern Obristen Carpezan, der Pilsen erobern half und vier Fähnlein Fußvolk auf eigene Kosten geworben hat?" fragte Friedrich, sie freundlich anschauend.

„Ja Majestät, und eine Böhmin mit ganzer Seele, die heut den schönsten Tag ihres Lebens feiert, wo sie dem besten König und der schönsten Königin als Unterthanin huldigt."

„Nicht übel geantwortet, mein Kind," begann mit einem Anflug von Milde die geschmeichelte Elisabeth, die ungeachtet ihres starren Hochmuths dem süßen Liebreiz Ludmilla's doch nicht ganz widerstehen konnte, und hielt ihr die allerdurchlauchtigste Hand zum Kusse hin.

Der König sprach leise mit seiner Gemahlin einige Worte.

„Obristin von Carpezan," sagte die Königin darauf wieder mit vornehmer Herablassung, „wir wollen euch

hiermit als die Ehefrau eines um das Reich wohlverdienten Patrioten unter die Zahl unserer Zutritts- und Palastdamen aufgenommen haben."

Ludmilla dankte mit tiefer ehrfurchtsvoller Verneigung, und der König lächelte sie bedeutsam an.

Als Ludmilla am andern Morgen die Ereignisse des vorigen Tages an sich vorübergehen ließ, war sie in jener eigenthümlichen märchenhaft heitern Stimmung, die uns umfängt, wenn wir uns eines rosigen Feentraumes der Nacht mit vollem Bewußtsein erinnern. Wir durchleben dann die seligen Minuten zum zweiten Mal und werden geneigt, das duftige Schattenbild für den Vorboten einer uns nahenden schönen Wirklichkeit zu halten. Ludmilla hatte den Eindruck wohl bemerkt, den ihre glänzende Erscheinung auf den König hervorgebracht. Auch auf sie hatte die herrliche Fürstengestalt einen mächtigen Zauber ausgeübt. Alle trübe Gedanken waren aus ihrer Seele auf einmal wie weggetilgt; es war, als ob graue Winterwolken vor der aufgehenden Frühlingssonne zerflattert wären. Und diese Sonne war Friedrich, der mit leuchtenden und mild wärmenden Strahlen ihre Lebensgeister weckte und alle Blüthen ihres Daseins sich tausendmal schöner entfalten ließ.

Digitized by Google

Sie glaubte ein Gluthmeer von Wonne auf sich zufluthen zu sehen und fühlte sich allgewaltig danach hingezogen. Wie aber, wenn sie sich getäuscht, wenn hämische Dämonen nur ein boshaftes Spiel mit ihr getrieben, wenn diese ganze geahnte Seligkeit bald wieder in Nacht und Nebel versinken sollte? — Nein, nie, der König hatte sie liebevoll angesehen, wie keine Andere! Und war sie nicht auf *seinen* Wunsch von der Königin zur Palastdame ernannt worden? War es also nicht offenbar, daß er sich nach ihrer Nähe sehnte?

Während Ludmilla noch dieses Selbstgespräch fortsetzte, klopft' es dreimal an ihre Thür, und herein trat ein zierlich bebänderter Page der Königin, der ihr die Aufforderung, sich im Schloß einzufinden, überbrachte. Der Hof wollte eine Lustfahrt nach dem eine Stunde von Prag gelegenen Thiergarten unternehmen und den schönen Herbsttag dort bei allerhand Kurzweil verleben. Ludmilla legte ein ihr besonders gut stehendes grünes Sammtgewand an, setzte das gleichfarbige Barett mit üppig wogenden weißen Federn auf, ließ vom Spitzenschleier wie von einem leichten Silberwölkchen ihr blühendes Gesicht zur Hälfte beschatten und eilte mit freudig klopfendem Herzen in die Vorzimmer der Königin.

Digitized by Google

Bald trat Elisabeth im strahlenden Diamantenschmuck aus ihren innern Gemächern und begab sich mit ihren Damen zu den ihrer wartenden Staatswagen herab. Gleichzeitig kam von einer andern Seite der König mit seinem Gefolge in den Hofraum. Rüstig schwangen sich die schönen Reiter auf die ungeduldig stampfenden Rosse, doch herrlich vor Allen nahm sich Friedrich im reich mit Gold gestickten Jagdgewand auf seinem weißen Araberhengst aus. Als er bei dem zweiten Wagen vorbeiritt, in welchem sich Ludmilla befand, grüßte er sie freundlich mit anmuthiger Handbewegung und sprengte an der Spitze seiner Gefährten zum Burgthor hinaus.

Unter fröhlichem Hörnergetön ging es hinein in den Thiergarten, wo eine gefahrlose Hirschjagd, an welcher auch die Damen mit ihren kleinen Flinten Antheil nahmen, gehalten wurde. Nach der Mittagstafel zerstreute sich Alles lustwandelnd in den schattigen Baumgängen und Blumenpartieen des Kunstgartens. Elisabeth, die sich von der Anstrengung des Morgens etwas ermattet fühlte, pflegte der Mittagsruhe. Ludmilla, ihrer Pflicht einstweilen entbunden, weilte einsam und in Betrachtung verloren auf einer Bank am Rande eines von hohen Silberpappeln umkränzten

Digitized by Google

Wasserspiegels. Der König hatte sie wieder den ganzen Tag mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Oft waren seine Blicke den ihrigen begegnet und die beredten Verkündiger seiner Gefühle gewesen. Einmal, als er ihr das Gewehr richten half, hatte sogar seine Hand die ihrige zärtlich gedrückt und seine Lippen die Worte: „Theuere Ludmilla!" gelispelt.

Ihr Herz war so voll, daß sie es in den Busen der Einsamkeit ausschütten mußte, und die Bäume schienen ihr mit leisem Blattgeflüster und der Springbrunnen mit harmonischem Geplätscher zu antworten und die heransegelnden Schwäne des Teiches ihr aufmerksam zuzuhören.

„Bin ich denn wirklich wieder geliebt, was man so recht innig geliebt sein nennt?" fragte sie in die freundliche Natur hinaus. „Bin ich nicht mehr verurtheilt, in trostloser Oede an einen kalten Felsen gefesselt zu schmachten? Hab' ich ein Herz gefunden, das mich ganz versteht, das liebeglühend an dem meinigen schlagen will?" —

„Ja, du hast es gefunden, meine Ludmilla!" rief plötzlich eine melodische Männerstimme, und zwei Arme hielten sie eng umschlungen, und zwei Lippen flammten feurige Küsse auf die ihrigen.

Digitized by Google

„Mein theuerer königlicher Herr!“ entgegnete überraſcht die Glückliche, und blickt' ihn mit den ſchönen blauen in Wonne ſchwimmenden Feenaugen ſchwärmeriſch an.

„Ludmilla, du Einziggeliebte, nenne mich jetzt nicht König, nenne mich Friedrich, deinen Friedrich, nur der will ich für dich ſein, wenn wir in ſeligen Minuten nur uns angehören.“

„Mein Friedrich!“ jubelte ſie in freudigſter Hingebung ihres Daſeins, mit beiden Armen ihn zärtlich umfaſſend.

„Ich habe dich belauſcht, mein ſüßes Leben. Du biſt nicht glücklich mit Carpezan, — dein Selbſtgeſpräch hat es mir verrathen. Sag', iſt es nicht ſo?“

„Ich war einſt glücklich mit ihm,“ erwiederte ſie ſeufzend, „doch ich bin es nicht mehr.“

„Nein, du biſt es nicht, das wäre mir klar, auch wenn du es nicht eingeſtündeſt. Ich braucht' ihn nur einmal zu ſehen, dieſen kalten, düſtern Carpezan, ich brauchte ſein ſtrenges, herriſches Weſen gegen dich nur einmal zu betrachten, um zu wiſſen, daß er dich Himmelsblume nicht verdiene, daß er dich mit roher Hand nur zerknicken, doch nimmer pflegen könne! Ich ahnt' es wohl, daß dein ſchönes weiches Herz ſich an ſeiner

Eisenbrust nur krampfhaft zusammenziehen und unter den Wunden, die er ihm geschlagen, langsam verbluten müsse! Sag', ist es nicht so?"

„Ach ja, so ist es!" antwortete sie weinend, das Gesicht an Friedrich's Busen bergend.

„O laß uns zusammen trauern, Ludmilla," sprach der König wehmüthig, „auch mir entblühte kein eheliches Glück. Diese kalte, stolze Elisabeth von England, um die ich aus thörichter Verblendung geworben habe, steht mir wie ein Medusenbild zur Seite. Kein Ton meiner Liebe klang je in ihrer Seele wieder. Nur Macht und Glanz verlangte sie von mir; die Königin eines Reichs, nicht meines Herzens wollte sie werden. Kein Pulsschlag jenes himmlischen Gefühls, wonach ich sehnsüchtig dürste, bebt in ihren Adern. Sie wird mich nie verstehen lernen."

„So fürcht' ich auch, mein Friedrich, sie ist dir fremd."

„Doch wir verstehen uns, Ludmilla, wir, deren Seelen der ewige Wesenbilder aus einem Lichtstrahl gesponnen, wir, deren Lebenssaiten wie zwei gleichgestimmte Harfen harmonisch in einander zittern, wir, die es zu einander zieht, wie zwei getrennte Hälften eines Ganzen, o laß uns die Hände fest zusammenfügen

Digitized by Google

zum ewig treuen Liebesbunde, den keine Erdengewalt, ja selbst der Tod nicht scheiden soll!"

„Dein auf ewig!" rief sie selig in seinen Armen.

Tage und Wochen des entzückendsten Lebensfrühlings reihten sich für Ludmilla und Friedrich in heller Folge an einander. Kein schadenfroher Dämon schien Macht gegen sie zu haben, denn Niemand ahnte das trauliche Verhältniß des Königs zu Elisabeth's schöner Palastdame. Vor den Augen des Hofes ward von beiden Theilen die strengste Etiquette beobachtet, und beide wußten die Minuten des Alleinseins so geschickt abzustehlen, daß sie stets vor Störungen gesichert blieben. Carpezan fühlte sich durch die Auszeichnung seiner Frau geschmeichelt und sein Ehrgeiz versprach sich günstige Erfolge von ihrer nahen Stellung zum Herrscherpaar. Die Königin war von Ludmilla's Diensteifer und kindlicher Unterwürfigkeit so befriedigt, daß sie nichts weniger, als die gefährliche Nebenbuhlerin in ihr zu erblicken wähnte. So wurden die Liebenden nicht scharf beobachtet und gewannen Zeit und Raum, sich bald hier bald dort ein stilles Paradies zu bereiten.

Digitized by Google

Die Genien des Glücks, wie die des Unglücks, nahen selten allein. Mit dem Füllhorn der Liebe zugleich ward auch das des Ruhmes und der Macht auf Friedrich's junges Königshaupt geschüttet. Siegreich fochten seine Schaaren unter Thurn und Mannsfeld gegen Bouquoi in Böhmen und drängten diesen gegen die Grenze des Erzherzogthums Oesterreich zurück. Das befreite Mähren schloß sich, wie früher schon Schlesien, dem Königreich als verbündetes Nebenland an. In Oesterreich selbst, wie in Steiermark, Kärnthen und Krain regte sich aufs Neue der politische und religiöse Freiheitsgeist. Aus Siebenbürgen war Bethlen Gabor an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Ungarn eingebrochen, hatte sich zum Beherrscher des Landes gemacht und war im vollen Marsche gegen Wien selbst begriffen.

Es war wieder für Deutschland einer der großen Wendepunkte vorhanden, wo der Sieg der Reformation am entscheidenden Eingreifen eines einzigen Mannes hing. Wäre Friedrich von der Pfalz von einem thatkräftigen Heldengeiste beseelt gewesen, hätte er sich an der Spitze seiner Böhmen vor Wien gezeigt und die Belagerung rasch und nachdrücklich begonnen, die Hauptstadt wäre gefallen und Friedrich der Kaiser des protestantischen Deutschlands geworden. Aber der junge König liebte

Digitized by Google

mehr die Freuden eines glänzenden Hofes, als die Gefahren des Krieges, und ließ seine Feldherrn statt seiner nach Oesterreich rücken.

Vergebens beschworen ihn die böhmischen Patrioten, die Armada in eigener Person zu commandiren oder doch durch seine Gegenwart den Muth der Truppen zu stärken und zu erhöhen. Vergebens bat ihn Ludmilla, ihr eigenes Glück über des Vaterlandes Wohlfahrt vergessend, daß er sich als Böhmens echten König bewähren und das Schwert in der Hand sein freies Volk zum Siege führen solle. Friedrich blieb dabei, daß er sein Leben, an welchem des Reiches Selbstständigkeit hänge, nicht unnöthigerweise den Gefahren des Kampfes bloßstellen dürfe und daß seine kriegserfahrnen Feldherrn auch ohne ihn die wankende Macht des Habsburgers besiegen würden.

Ludmilla stand tiefbetrübt vor dem König. Sie trauerte als Böhmin, daß ihr Volk sich so bitter in der Wahl seines Beherrschers getäuscht sah; sie trauerte als Geliebte, daß sie den Geliebten so schwach und unmännlich erblicken mußte. Denn sie war kein gewöhnliches Weib, das um jeden Preis nur in fortwährender Lust schwelgen will; ritterlich kühn und tapfer mußte der Mann ihres Herzens sein, wenn er ihrem roman-

Digitized by Google

tiſchen Sinn gefallen ſollte. Des Heldenkönigs von Böhmen hingebende Freundin zu ſein, ihn durch ihre Liebe zu des Vaterlandes Rettung zu entflammen, hatte ihr groß und herrlich gedünkt. In den Armen des zaghaft unköniglichen Friedrich, der lieber genießen, als ſtreiten wollte, erſchien ſie ſich nur als fürſtliche Buhlerin. — Seitdem war ſie oft gegen den König kalt und abwehrend; aber dieſer machte ihr dann ſtets ſo zärtlich bittende Vorwürfe, daß ſie immer wieder gerührt zu dem gewohnten traulichen Verhältniß zurückkehrte. Bisweilen dachte ſie auch an die Möglichkeit einer Wiederkehr ihrer Liebe zu Carpezan; bald aber ſchauderte ſie vor dem Gedanken daran zurück, denn jene einſt ſo glühende Liebe erſchien ihr jetzt wie ein eiskalter Leichnam. So lebte ſie in fortwährendem Zwieſpalt mit ſich ſelbſt.

Inzwiſchen rückte das große politiſche Drama ſeiner Entwickelung immer näher. Schon ſtreifte die böhmiſche Reiterei bis vor die Thore Wiens, wo der Kaiſer ſich mit ſeiner tapfern Garniſon und treuen Bürgerſchaft bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen beſchloſſen hatte. Von der andern Seite hielt Bethlen Gabor mit ſeinen Siebenbürgern und Ungarn die Hauptſtadt eingeſchloſſen. Aber der Schutzgeiſt des Hauſes Habsburg war wach. Plötzlich wurde Gabor durch einen von

Digitized by Google

Polen aus in Ungarn geſchehenen Einfall dorthin zurückgerufen. Thurn allein wollte nichts Entſcheidendes wagen und ſah bald die Reihen ſeiner Krieger durch ausbrechende Krankheiten gelichtet. Der Eintritt der rauhen Jahreszeit beſtimmte ihn vollends, den Plan der Belagerung aufzugeben und ſeine Truppen zur Cantonirung nach Mähren zurückzuführen.

Bald war Ferdinand wieder im Beſitz ſeiner alten öſterreichiſchen Erblande, deren Stände er durch Beſtätigung ihrer Privilegien zu gewinnen wußte. Jetzt entbrannt' er vor Begierde, ſich an den rebelliſchen Böhmen und an Friedrich von der Pfalz zu rächen, und wandte ſich deshalb mit dem Geſuch um Beiſtand an Herzog Maximilian von Baiern, das Oberhaupt der katholiſchen Ligue. Dieſer aber ſtand gerade bei Donauwörth an der Spitze des liguiſtiſchen Heeres den unter dem Markgrafen von Anſpach bei Ulm verſammelten Schaaren der Union kampffertig gegenüber. Ganz Deutſchland ſah mit äußerſter Spannung einer blutigen Entſcheidung des langgewährten Zwiſtes beider Theile entgegen. Die gewandte Habsburgiſche Politik ließ nichts unverſucht, um die größern evangeliſchen Reichsſtände und die proteſtantiſchen Mächte des Auslandes von einem nähern Anſchluß an die Union abzuhalten. Beides gelang voll-

Digitized by Google

kommen; Churſachſen wurde ſogar zu einem Angriff auf die Lauſitz und Schleſien disponirt. Unter dieſen Verhandlungen war der Sommer 1620 vergangen, als plötzlich durch Frankreich der Friede zwiſchen der Union und Ligue vermittelt wurde. Die franzöſiſche Regierung mußte die Fortſchritte des Proteſtantismus in Deutſchland hemmen, damit ſie deſto leichter die Hugenotten im eigenen Lande unterdrücken konnte.

Jetzt ſtand das ganze liguiſtiſche Heer zu Ferdinand's Verfügung und der ſtreng katholiſche Herzog Maximilian von Baiern ſäumte keinen Augenblick länger, ſeinem Kaiſer und Freunde zur Wiedereroberung Böhmens Beiſtand zu leiſten. Unerwartet erſchien er in Oberöſterreich, wo er ſich mit den unter ſeinen Oberbefehl geſtellten Truppen Bouquoi's vereinigte und darauf ſchnell gegen Mähren vorrückte. Ueberall wurden die Böhmen geſchlagen und nach dem Herzen ihres Landes zurückgedrängt.

Noch war indeß nicht Alles für König Friedrich verloren. Der tapfere Herzog Chriſtian von Anhalt hatte ihm zehntauſend deutſche Streiter zugeführt und Bethlen Gabor ſechstauſend ungariſche Reiter geſchickt. Aber das Vertrauen zum Herrſcher war tief erſchüttert. Durch parteiiſche Begünſtigung der Calviniſten hatte er

Digitized by Google

ſich die Lutheraner entfremdet, durch neue drückende Auflagen zu Deckung ſeiner verſchwenderiſchen Ausgaben die Stände erbittert, durch Mangel an Muth und Regierungsfähigkeit die Achtung der ganzen Nation verſcherzt.

Um das Maß der böſen Vorbedeutungen zu füllen, trennte ſich noch Graf Mannsfeld, der nicht unter dem Obercommando des Fürſten von Anhalt dienen wollte, vom königlichen Heere und zog ſich mit ſeinen Truppen in das von ihm beſetztgehaltene Pilſen zurück. Nur Obriſt Carpezan erhielt die Erlaubniß, mit ſeinem Regiment bei der Hauptarmee bleiben zu dürfen.

Auf dem Plateau des ſogenannten weißen Berges unweit Prag hatten die Schaaren Friedrich's Poſition gefaßt und einige leichte Schanzen aufgeworfen. In den erſten Novembertagen war einige Stunden davon die ganze baieriſch-öſterreichiſche Macht von Herzog Maximilian vereinigt und der Plan zur Schlacht von ihm mit den Feldherrn Tilly, Tiefenbach, Bouquoi und Verdugo berathen worden. — In Prag war Alles in der höchſten Aufregung. Vergebens baten die böhmiſchen Magnaten den König, ſich in dieſen verhängnißvollen Tagen in die Mitte ſeiner Truppen zu begeben. Vergebens warf ſich ihm Ludmilla in einſamer Stunde

zu Füßen und beschwor ihn mit Thränen, für sein Volk und seinen Thron zu fechten. Friedrich wollte an keine dringende Gefahr glauben und ordnete Hoffeste an, während der Waffentanz um seine Krone begann.

Am Morgen des 8. November 1620 stellten sich beide Heere in Schlachtordnung gegen einander auf. Die kaiserlich-liguistischen Truppen begannen den Angriff und in weniger, als einer Stunde, war der entschiedenste Sieg von ihnen erfochten. Der König saß eben fröhlich unter seinen Gästen bei der Mittagstafel, als er die Nachricht von seiner gänzlichen Niederlage empfing. Ungläubig bestieg er den Festungswall, um Zeuge der traurigen Flucht seiner Schaaren zu sein. Rasch erschien Maximilian vor den Mauern Prags und machte Anstalt zum Sturm. Friedrich bat um vierundzwanzig Stunden Waffenstillstand; der Herzog bewilligte ihm nur acht. In der Stille der Nacht entfloh der gestürzte König mit seiner Gemahlin und vielen der vornehmsten Magnaten und Staatsbeamten nach Breslau. Graf Thurn und andere Urheber des Aufstandes entwichen nach Siebenbürgen. Die Trümmer des Heeres zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten; nur Carpezan zog sich mit seinem bis auf die Hälfte geschmolzenen tapfern Regiment in guter Ordnung nach Pilsen zurück.

Digitized by Google

Prag öffnete gleich am Morgen nach der Schlacht dem Sieger seine Thore, und ganz Böhmen war binnen wenigen Wochen wieder dem Scepter der Habsburger unterworfen. Friedrich von der Pfalz ward in die Reichsacht gethan und aller seiner Besitzungen für verlustig erklärt, der Majestätsbrief der Böhmen vom Kaiser Ferdinand mit eigener Hand zerschnitten und alle protestantischen Prediger des Landes verwiesen. Viele Vornehme und eine Menge aus dem Volk fielen als Anstifter und Förderer der Empörung auf dem Blutgerüst.

Die evangelische Union war durch den plötzlichen tragischen Untergang der Sache des Protestantismus in Böhmen so eingeschüchtert, daß sie sich gänzlich auflöste und nie wieder zusammenzutreten schwor. Ferdinand hatte also jetzt den glänzendsten Sieg über seine Widersacher davongetragen und konnte Deutschland einen dauerhaften Frieden geben. Aber sein Haß gegen den Protestantismus wollte sich mit dem Sturz der Reformation in Böhmen nicht beruhigen. Das pfälzische Erbland des unglücklichen Friedrich, einer der Hauptsitze des Calvinismus, wurde dem Herzoge von Baiern als Ersatz für seine Kriegskosten und als Lohn für seine treugeleisteten Dienste bestimmt. Baiern, die Ligue und

Digitized by Google

der König von Spanien, als Herr des Burgundischen Kreises, erhielten die Execution des Achtsedicts aufgetragen. Dies war der Feuerherd, an welchem sich die Gluth des Kriegs aufs Neue entzündete, um noch achtundzwanzig Jahre lang verheerend fortzulodern.

Ernst und in sich gekehrt stand Ludmilla am Fenster ihrer Wohnung zu Pilsen, während die Truppen zu einem Ausfall aus der Festung still vorüberzogen. Sie hatte den Bitten des Königs und der Königin, die ihre Begleitung wünschten, standhaft widerstrebt, und war lieber zu Carpezan zurückgekehrt, als länger die Geliebte des in ihrer Achtung gesunkenen Friedrich zu bleiben. Konnte sie ihren Gatten auch nicht mehr lieben, so mußte sie ihn doch als tapferen Krieger hochschätzen. Sie faßte den festen Entschluß, alle ihre Pflichten gegen ihn streng zu erfüllen und jede Gefahr mit ihm zu theilen.

Graf Mannsfeld behauptete sich noch längere Zeit in Pilsen, nachdem sich bereits ganz Böhmen wieder dem Kaiser unterworfen hatte. Endlich aber nöthigten ihn Mangel an Lebensmitteln und Verrath, der von einem Theil seiner Truppen mit den Kaiserlichen ange-

Digitized by Google

ſponnen wurde, die Stadt zu verlaſſen und ſich nach der Oberpfalz zu wenden. Von dort aus ließ er die Werbetrommel nah und fern erſchallen, um ſeine ſehr geſchwächten Schaaren wieder zu rekrutiren. Da ſtrömte ihm nicht blos junges kriegsluſtiges Volk, ſondern auch Maſſen entlaſſener Söldner der evangeliſchen Union von allen Seiten zu, ſo daß er ſich bald wieder an der Spitze eines tüchtigen Heeres von zwanzigtauſend Mann ſah. Verwegen bahnt er ſich durch Tilly's überlegene Streitmacht den Weg und gelangte glücklich an den Rhein, wo er die geiſtlichen Beſitzungen ausplünderte. Bald ſah man ihn in der Unterpfalz, bald im Elſaß herumſchwärmen, hier mit den Baiern, dort mit den Spaniern unter Corduba ſich herumſchlagen. Doch es liegt nicht in unſerem Plane, die Kriegsgeſchichte jener Zeiten zu verfolgen; wir kehren zu Ludmilla zurück, um dem verhängnißvollen Ziele unſerer Erzählung entgegen zu eilen.

Unter den Offizieren, die ſich bei Mannsfeld's neugeworbenem Heere eingefunden, war ein rheinländiſcher Hauptmann, Günther von Düſterloh, ein langer hagerer Geſell, mit einem ſcharfgeſchnittenen Habichtsgeſicht und zwei finſtern unheimlichen Augen. Da Carpezan's Regiment im böhmiſchen Kriege viel gelitten

hatte, so wurde Hauptmann von Düsterloh mit seinem Fähnlein der tapfern Schaar einverleibt. Ludmilla's Reize entzündeten die wilde Gluth des Wüstlings, der sich durch kriegerischen Muth und Brauchbarkeit bei Carpezan in Gunst gesetzt und täglich Zutritt in seiner Wohnung hatte. Sein Betragen gegen die schöne Frau steigerte sich allmälig von ritterlicher Courtoisie bis zur keckſten Zudringlichkeit und zum offenen Geständniß seiner Leidenschaft. Ludmilla wies ihn mit kalter Strenge zurück und drohte ihm mit Entdeckung des Vorgefallenen, wenn er nicht forlan den gemessensten Anstand gegen sie beobachten würde. Düsterloh gehorchte aus Furcht vor Carpezan's Rache, doch sein innerer Groll wartete nur auf Gelegenheit zur Vergeltung.

Als Mannsfeld wieder im völligen Besitz des churpfälzischen Landes war, erschien plötzlich in seinem Hauptquartier der geächtete Churfürst und Exkönig von Böhmen, der sich von Breslau nach Berlin, von da nach Holland geflüchtet hatte, und jetzt wieder einmal das Kriegsglück mit Mannsfeld's Fahnen versuchen wollte, welcher aufs Neue in seine Dienste trat. Kaum hatte Friedrich Ludmilla wiedergesehen, so erwachte auch seine zärtliche Neigung zu ihr und er hoffte, der-

Digitized by Google

selben hier um so zwangloser leben zu können, als seine Gemahlin Elisabeth in Holland zurückgeblieben war. Aber wie erstaunte er, als er die Geliebte ganz verändert fand! Sie erklärte ihm auf das Bestimmteste, daß sie das frühere trauliche Verhältniß mit ihm nie erneuern, sondern nur der Pflicht gegen ihren Gatten leben würde.

Der König konnte sich in diese neue Lage der Dinge so wenig finden, daß er vielmehr Ludmilla's Sprödigkeit blos für eine Folge ihrer Einschüchterung durch Carpezan hielt. Er glaubte noch immer fest an ihre Liebe und fuhr daher fort, sie mit der größten Auszeichnung zu behandeln, hoffend, daß er sie durch sanfte Beharrlichkeit wieder rühren und zur alten süßen Gewohnheit zurückbringen würde. Ludmilla blieb frei von Schuld; doch konnte sie, ohne Verletzung alles Anstandes, den Unterhaltungen des Königs im geselligen Kreise nicht ausweichen und durfte seinem freundlich aufmerksamen Betragen wenigstens keine abstoßende Kälte entgegensetzen.

Düsterloh, der alle Schritte Ludmilla's scharf beobachtete, bemerkte bald, daß zwischen ihr und dem Exkönig ein besonders gutes Vernehmen stattfinde, was eine schon früher bestandene nähere Beziehung ver-

Digitized by Google

muthen lasse. Ohne sich von Ludmilla's Schuld überzeugt zu haben, streute er mit erheuchelter Besorgniß durch wiederholte Warnungen den bösen Samen des Verdachts in Carpezan's argwöhnisches Herz. Dieser war seit dem traurigen Ausgang des böhmischen Feldzugs immer finsterer und heftiger geworden. Mit tiefem Gram sah er das schöne Gebäude seiner Hoffnungen in Nichts versinken und sich wahrscheinlich auf immer aus dem theuren Vaterlande verbannt. Der wüste Geist des dreißigjährigen Krieges, der sich von jetzt an erst recht in seiner ganzen Furchtbarkeit offenbarte, begann auch ihn immer mehr zu durchdringen. Plünderung, Brand, Mord und Greuel aller Art verbreiteten sich von Gau zu Gau des schönen deutschen Landes. Auch Mannsfeld erlaubte seinen Truppen die wildesten Ausschweifungen, da er sie selten zu besolden vermochte; er erschien nicht mehr als ritterlicher Kämpfer für eine große menschheitliche Idee, sondern als wilder Hordenführer, der den Krieg um seines Vortheils willen als Handwerk trieb. Carpezan fühlte das Trostlose dieses Zustandes, doch er konnte nicht rückwärts; er war mit dreifachen Ketten an Mannsfeld's rasch dahin brausendes Raubschiff geschmiedet. Sein ganzes besseres Selbst hing nur noch an zwei Punkten, dem Bewußtsein

seiner Kriegerehre und der Treue seines Weibes. In dieser Stimmung war die Flamme der Eifersucht schnell bei ihm durch Düsterloh's böses Warnungswort entzündet. Mit herben Vorwürfen griff er Ludmilla wegen ihres neuen Vergehens und Mißbrauchs seines Vertrauens an. Diese aber vertheidigte sich mit so unbefangener Ruhe und gewandter Klugheit, daß Carpezan's Mißtrauen wieder zu schwinden begann.

„Ludmilla," sprach er ernst, „ich halte dich diesmal für unschuldig, aber hüte dich, daß ich dich je anders erfinde. Es würde mich rasend machen, wenn ich dich für untreu halten müßte. Ich würde dich vernichten, wie du meine Ehre vernichtet hättest. Grabe dies tief in dein Gedächtniß!"

Nach kurzer Waffenruhe hatte sich der Kampf mit verdoppelter Wuth erneuert. Frische spanische Regimenter waren aus den Niederlanden bei Corduba und liguistische Truppen aus Baiern und Franken bei Tilly eingetroffen. Aber auch für Friedrich von der Pfalz war ein unerwarteter Vertheidiger im Markgrafen Georg von Baden aufgestanden, der zuvor sein Land seinem Sohne abgetreten und jetzt an der Spitze seines Heeres für die Sache des Königs und des Protestantismus zu siegen oder zu sterben geschworen hatte. Leider waren

Digitized by Google

seine Unternehmungen mit den Bewegungen Mannsfeld's nicht im gehörigen Einklang. Beide handelten vereinzelt, während Tilly sich mit Corduba vereinigte und den Markgrafen bei Wimpfen in entscheidender Feldschlacht vernichtete.

Aber nicht lange, so trat ein neuer abenteuerlicher Held zum Schutz des geächteten Böhmenkönigs auf. Prinz Christian von Braunschweig, ein Bruder des regierenden Herzogs und Administrator des Bisthums Halberstadt, richtete plötzlich aus eigenen Mitteln eine kleine Streitmacht auf, plünderte die reichen niedersächsischen Abteien und Klöster, prägte Münzen mit der Inschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind!" und zog in Eilmärschen auf die Rheinpfalz los. Nach einem mörderischen Treffen mit Tilly vereinigte er sich sehr geschwächt mit Mannsfeld. Aber Tilly und Corduba erlaubten ihnen nicht, festen Fuß in der Unterpfalz zu fassen. Beide Abenteuerer warfen sich nun auf das Elsaß, wo sie sich in den reichen Besitzungen der Ritterschaft und Geistlichkeit erholen und zu neuen Angriffen verstärken wollten.

Mitten unter diesen Kämpfen wurden von Friedrich's Schwiegervater, dem Könige von Großbritannien, und anderen befreundeten Fürsten Unterhandlungen mit

Digitized by Google

dem Kaiser angeknüpft, um diesen wieder mit dem Churfürsten zu versöhnen. Das Niederlegen der Waffen von Seiten des aufrührerischen Reichsvasallen war die erste Bedingung Ferdinand's. Friedrich, der am Siege seiner Sache verzweifelte, ließ sich von falschen Vorspiegelungen umgarnen, verabschiedete seine Feldherrn und begab sich nach Holland, wo er die Entscheidung seines Schicksals von der Gnade des Kaisers erwartete.

Graf Mannsfeld und Prinz Christian von Braunschweig, die bisher im Namen des Exkönigs gefochten hatten, sahen sich nun nach einem neuen Kriegsherrn, gleichviel nach welchem, um. Mit keckem Vertrauen boten sie ihre Dienste dem Kaiser, ihrem erbitterten Feinde an, der jedoch ihren Antrag mit strenger Kälte zurückwies.

Beide beschlossen nun, auf eigene Hand das lustige Kriegsleben fortzuführen und Offiziere und Soldaten schwuren ihnen unbedenklich den Eid der Treue. Das wilde Kriegsblut strömte damals wie glühende Lava durch alle Adern des Völkerlebens, sonst hätten einzelne Abenteuerer nicht solches Wagniß unternehmen, sonst hätten selbst die Könige und Fürsten nicht dreißig Jahre lang das wüste Verheerungswerk forttreiben können.

Digitized by Google

Nachdem Mannsfeld und der Braunschweiger ihre vereinigte Macht bis gegen dreißigtausend Mann verstärkt und mit Geschütz und allem Zubehör wohlausgerüstet hatten, drangen sie auf gut Glück zuerst in das Herzogthum Bouillon und von da in Lothringen ein. Frankreichs König, der gerade in Händel mit seinen Hugenottischen Unterthanen verwickelt und eines so frechen Ueberfalls nicht gewärtig war, konnte die Invasion nicht sogleich zurückdrängen. Ohne Widerstand ergossen sich die deutschen Schaaren wie ein brausender Bergstrom bis an die Grenzen der Champagne.

Am Abend eines schwülen Sommertages saß Carpezan mit seiner Gattin im traulichen Gespräch vor der Thür eines rebenumrankten Landhauses. Der Obrist war seit einiger Zeit in einer ihm sonst ungewöhnlichen milden Stimmung.

„Ludmilla," sprach er, „ich kann dir nicht sagen, welche seltsame Veränderung mit mir vorgegangen, seit wir Frankreichs Boden betreten haben. Es ist mir, als ob ich in ein zweites Vaterland gekommen sei, als ob ich hier verlorne Verwandte und Freunde wiederfinden sollte."

„Du erzähltest mir oft, daß deine Familie aus dem südlichen Frankreich stamme," entgegnete die Gattin,

„könntest du hier nicht vielleicht Erkundigungen über die Nachkommen deines Hauses einziehen?"

„Ja, aus der Provence, dem heitern Lande der Troubadours, war mein Ahnherr entsprossen, der einst vor hundert Jahren in Böhmen einwanderte und sich durch tapfere Kriegsthaten das Heimathsrecht und nationalen Adel dort erwarb. Mit Leib und Seele zeigten sich die Carpezan's ihrem neuen Vaterlande zugethan; aber von Generation zu Generation pflanzten sich die alten Familiensagen unter uns fort, und eine stille Sehnsucht erfüllte mich stets, wenn ich von Frankreich reden hörte. Nun stehe ich auf seiner Erde, und es ist mir, als ob ich diese weichere Luft schon geathmet, diese Gegenden schon einmal geschaut hätte. Wunderbar aber vor Allem ist es mir, daß sich beständig das Bild meines längst verstorbenen Bruders mir aufdringt, als sollt' er mir jeden Augenblick hier wieder lebend entgegenkommen!"

„Das Bild deines Armand," fragte Ludmilla, „der durch den unvorsichtigen Schuß eines Freundes auf der Jagd getödtet wurde?"

„Ja, meines Armand, meines geliebten jüngern Bruders, der, gleichwie er den üblichen französischen

Taufnamen der Carpezan's führte, so auch in seinem ganzen Wesen eine südfranzösische Wärme und Anmuth hatte."

„Du zeigtest mir einst sein auf Elfenbein gemaltes Conterfei, ein edles herrliches Jünglingsgesicht mit zwei dunkeln schwärmerischen Augen."

„Und doch nur ein Schatten der Wirklichkeit!" antwortete Carpezan, in Erinnerung verloren.

Wenige Tage nach dieser Unterredung fand ein heißes Treffen zwischen den Deutschen und einer in der Eile zusammengezogenen französischen Heerschaar statt, die das weitere Vordringen der ungeladenen Gäste hemmen sollte. Carpezan that, wie immer, Wunder der Tapferkeit. An der Spitze seines Regiments ward von ihm ein französisches Quarrée angegriffen und durchbrochen. In dem Gewühl der Streitenden bemerkt er plötzlich einen jungen feindlichen Offizier, der seinem Armand auf das Sprechendste gleicht und der sich gegen zwei auf ihn eindringende Mannsfeld'sche Soldaten tapfer vertheidigt. Eben hat er einen Partisanenstich in den rechten Arm empfangen und schon ist der andere Angreifende im Begriff, ihm die Brust zu durchbohren, als Carpezan den Bedrohten mit dem

Digitized by Google

eigenen Degen schützt und in Sicherheit aus dem Getümmel bringen läßt.

Nach einem mörderischen Kampfe von sechs Stunden waren die Franzosen durch die Uebermacht zum Rückzug gezwungen. Mit zahlreichen Gefangenen und vielen eroberten Fahnen und Geschützen kehrten die Sieger am Abend in ihre Standquartiere zurück. Glücklich vor Allen pries sich Carpezan, seinem Schützling das Leben gerettet zu haben, denn ein Armand von Carpezan, der jüngste Sohn eines alten provençalischen Ritterhauses war es, der in dieser seinem Bruder so ähnlichen Persönlichkeit vor ihm stand.

Mit Entzücken bracht' er ihn der Gattin und empfahl ihn ihrer schwesterlichen Sorgfalt. Ludmilla war von seiner Aehnlichkeit mit dem ihr bekannten Conterfei des Verstorbenen wie vom Blitz getroffen. Diese Züge, die ihr sonst blos wohlgefallen, wie uns alles Schöne und Harmonische befriedigt, regten jetzt, wo sie zur lebensvollen Wirklichkeit geworden, ihr Innerstes zu stürmisch wogender Empfindung auf. Es war ihr, als ob sie Jaromir wieder zum erstenmal vor sich stehen sähe. Aber Armand war sanfter, schwärmerischer und liebenswürdiger, als es Jaromir je gewesen. Mit zitternden Händen leistete sie Beistand bei dem vom Wund-

Digitized by Google

arzt vorgenommenen zweiten Verband und wagte kaum die Augen auf den schönen Verwundeten zu richten, der nicht aufhörte, ihr mit französischer Galanterie die schmeichelhaftesten Dinge zu sagen.

Armand mußte in der Behausung seines Verwandten wohnen, sein Mahl mit ihm theilen und in jeder vom Dienst freien Stunde ihn traulich unterhalten. Carpezan konnte nicht satt werden, sich die alten Familiengeschichten und Armand's eigene Schicksale erzählen zu lassen. Dieser war nach dem Tode der Eltern ganz in die Hände des Erstgebornen, des reichen, aber hartherzigen Majoratserben gegeben gewesen, der es dem jüngern Bruder an den nothwendigsten Mitteln fehlen ließ und ihn mit der empörendsten Geringschätzung behandelte. Zu stolz, um bei andern Verwandten zu betteln, hatte er sich selbst sein Loos durch den Kriegsdienst zu schaffen gesucht, und sich durch Tapferkeit und Biedersinn die Achtung seiner Vorgesetzten und Kameraden erworben.

Wie wohl that dem verwaisten Herzen Armand's die geschwisterliche Liebe, womit ihm Jaromir und Ludmilla entgegenkamen! Mit treuer Freundschaft schloß er sich an Carpezan an und dachte mit Kummer an die Zeit, wo das Schicksal ihn wieder von ihm

Digitized by Google

ſcheiden würde. Aber noch furchtbarer erſchreckte ihn der Gedanke der Trennung von Ludmilla, für welche die glühendſte Leidenſchaft in ſeiner Bruſt zu lodern begann. Es war zum erſtenmal, daß ihn der Pfeil der Liebe getroffen, und er liebte mit aller Heftigkeit eines Provençalen. Ja, das Feuer ward um ſo mächtiger, je tiefer er es in ſein Innerſtes zu verſchließen ſtrebte, da die Pflicht der Dankbarkeit und Rechtlichkeit ihn vom Verrath an Carpezan abmahnte.

Auch Ludmilla kämpfte anfangs redlich gegen ihre mit Zaubermacht ſie umſchlingende Neigung für Armand; ſie hatte den ernſten Vorſatz, ihrem ungeliebten Gatten treu zu bleiben; ſie ſtellte ſich alle gefährlichen Folgen eines traulichen Verhältniſſes mit dem ſchönen Gefangenen auf das Lebendigſte vor die Seele. Aber der Kampf der Pflicht und Vernunft gegen die natürliche Allgewalt der Liebe bleibt immer ein bedenklich ſchwankender. Zum Glück oder Unglück für beide war Carpezan ſelbſt ſo verliebt in ſeinen jungen Verwandten, daß ihm kein Gedanke von Eiferſucht in den Sinn kam, daß er nicht bemerkte, wie jener immer zärtlichere Blicke auf die ſchöne Frau richtete, wie ſeine Sprache mit ihr eine ſtets liebevollere Betonung annahm, und wie Ludmilla auf ſeine Worte mit Erröthen oder

Digitized by Google

bangem Niederschlag der Augen oder dem unwillkührlichen Accent der innigsten Gegenneigung antwortete.

Während die deutschen Schaaren sich in den Rebengefilden der Mosel einer fröhlichen Waffenruhe überließen, hatte Frankreichs König in der Champagne ein neues stärkeres Heer versammelt, welches unter der Anführung des Herzogs von Nevers der frechen Invasion ein rasches Ziel setzen sollte. Mannsfeld, der sich dieser gefährlichen Macht nicht gewachsen fühlte, gerieth plötzlich auf den eines Abenteurers würdigen Einfall, sich selbst sammt seinem ganzen Heere dem König Ludwig zum Kauf anzubieten.

Das französische Kabinet schien den Antrag nicht ungern zu hören, und es wurden von beiden Seiten Commissarien zur nähern Einleitung der Verhandlungen ernannt. Inzwischen aber brachen im deutschen Lager selbst gefährliche Spaltungen aus. Prinz Christian von Braunschweig, dem der französische Dienst nicht anstand, hatte für sich insgeheim andere Negotiationen mit dem Herzoge von Bouillon angeknüpft. Der größte Theil der seit langer Zeit unbesoldeten Mannsfeld'schen Reiterei hatte sich eigenmächtig der Geschütze

Digitized by Google

als Unterpfand bemächtigt und war damit auf Prinz Christian's Seite übergetreten.

Um das Maß seiner Verlegenheit zu füllen, erhielt Mannsfeld noch von seinen Kundschaftern die Nachricht, daß die französische Regierung ihn nur mit falschen Vorspiegelungen hinhalte, um dem aus den Rheinlanden zum Succurs herbeigerufenen spanischen General Corduba Zeit zum Heranrücken zu geben und dann die Deutschen von zwei Seiten zugleich zu fassen und zu vernichten. Hier galt es einen raschen Entschluß. Mannsfeld eilte, sich mit dem Braunschweiger zu versöhnen und seine rebellischen Reiter zu befriedigen. Zugleich wurden von beiden Heerführern Eilboten an Prinz Moritz von Oranien geschickt, um ihm ihre Dienste gegen die Spanier anzubieten. Dieser, der vom General Spinola gerade hart bedrängt wurde, schlug freudig ein und verabredete, daß sie sich mit ihm zum Entsatz der Festung Bergen op Zoom vereinigen sollten.

Jetzt war der verhängnißvolle Moment für Armand gekommen, der über seine Trennung von Frankreich unwiderruflich entscheiden sollte. Noch einmal erwachte der alte Zug zum Vaterlande und die Stimme der kriegerischen Pflicht in ihm. Den mächtigen Impuls der

Digitized by Google

Liebe mit aller Kraft unterdrückend, ging er mit festem Entschluß zum Obristen.

„Gieb mir die Freiheit wieder, Bruder Jaromir," sprach er bittend; „laß mich, der das Schwert nun wieder schwingen kann, zu meinem Regiment zurückkehren, wohin mich der Ruf der Ehre und Treue verlangt."

„Wie, Armand," fragte der Obrist betroffen, „du verdankst mir das Leben, und willst mich nun wieder gleichgültig verlassen? Hast du ganz vergessen, was ich für dich that, was ich für dich fühle?"

„Nein, nie werd' ich das vergessen, du lieber theuerer Jaromir. Aber, was hat das Leben für Werth ohne Freiheit und Ehre? Mache deine Wohlthat erst recht vollkommen und gieb mich frei!"

„Und wenn ich dich nun nicht freigeben wollte? Bist du nicht mein Gefangener nach ehrlichem Kriegsgebrauch?"

„Was könnte dir der einzelne Gefangene wohl nützen? Wolltest du einen Vortheil aus seiner Armuth ziehen, die dir kein Lösegeld anbieten kann? Aber meine Kameraden werden für mich zahlen, laß mich an sie schreiben."

Digitized by Google

„Armand, wie kannſt du mich ſo kränken! Nein, du biſt nicht mein Gefangener, biſt mein Freund, mein Bruder, von dem ich nicht laſſen kann!"

„Sei großmüthig, Jaromir, unſer Schickſal trennt uns!"

„Nimm Dienſte unter Mannsfeld's Truppen, du ſollſt ſogleich als Hauptmann bei uns angeſtellt werden, ich bürge dir dafür."

„Nimmermehr! Wie kannſt du als Soldat mir den Eidbruch gegen meine Fahne zumuthen?"

„Reich deine Entlaſſung ein, du biſt ein freier Edelmann."

„Ich diene Frankreich, weil ich Franzoſe bin; deine Ueberredung iſt umſonſt."

„Ludmilla, hilf mir ihn bezwingen," rief Carpezan ins Nebengemach, „der Undankbare will uns auf immer verlaſſen."

Ein heftiger Kampf tobte im Buſen der ſchönen Frau. „Theuerer Armand," ſprach ſie in Thränen ausbrechend, „ihr ſeht mich weinen, aber thut, was ihr müßt. Ja, es iſt beſſer, wir ſcheiden!"

Armand ſchaute ſie mehre Minuten lautlos an. Sie hatte mit ihren Worten ſeinen Entſchluß gebilligt,

Digitized by Google

aber ihre Thränen zeigten, daß ihr Herz Nein sagte. Reizender war ihm das holde Wesen noch nie erschienen. Mit Allgewalt umschlangen ihn die Zauberketten der Liebe, alle seine Nerven strebten magnetisch angezogen zu ihr hin. „Ludmilla," rief er in höchster Aufregung, „ich bleibe!"

„Triumph," jubelte Carpezan, ihn stürmisch umarmend, „ich habe meinen Bruder wieder!"

In der Stille einer klaren Sommernacht rückten die sämmtlichen deutschen Truppen des vereinigten Mannsfeldisch-Braunschweigschen Corps aus ihren Standquartieren und traten den Marsch nach den Niederlanden an, den sie anfangs mehre Tage lang ohne alle Hindernisse fortsetzten. Schon hatten sie die Grenze des Hennegau überschritten, als sie plötzlich bei Fleurus auf das ihnen entgegenkommende Heer des spanischen Generals Corduba stießen, das sich sogleich in Schlachtordnung gegen sie aufstellte. Mit Löwenmuth schlugen sich die deutschen Feldherrn durch die kampfgeübten Schaaren des weit überlegenen Feindes und vereinigten sich glücklich mit der ihrer harrenden Streitmacht des Prinzen Moritz von Oranien.

Digitized by Google

Als nun die grünen Fluren Hollands vor Ludmilla ausgebreitet lagen, als sie die Markt- und Postboote auf den das Land überall durchkreuzenden Kanälen lustig hingleiten sah, als sie die großen netten Dörfer und die reichen Städte mit ihren stolzen republikanischen Bürgern bewunderte, da stand ihr auf einmal Editha's Traumgesicht vor der Seele und der Zigeunerin Faniska prophetische Worte klangen ihr unheimlich ins Ohr:

Kommst du in ein grünes Land
An der Meeresfluth gelegen,
Wo der Wässer Silberband
Dienet statt gebahnten Wegen,
Wo die Dörfer Städten gleichen,
Bürger nicht den Fürsten weichen,
Dann mag deine Furcht beginnen!
Meide dann das süße Minnen,
Ob es auch in Ehren sei;
Bleibe selbst von Freundschaft frei,
Bleibe jedem Manne fern,
Denn es blitzt dein böser Stern;
Liebe hat dir Haß bescheert,
Und es zuckt aus Nacht ein Schwert!

Sie ward still und in sich gekehrt. Armand forschte mit liebevoller Besorgniß nach dem Grunde dieser Ver-

änderung, und sie gestand ihn erröthend. Aber bald hatte der Freund wieder all' ihre trübe Laune hinweggescherzt und beide tranken wieder harmlos aus dem Wonnebecher der innigsten Liebe.

Seit Armand sein Loos unwiderruflich an Ludmilla gekettet hatte, war seine Leidenschaft kein leicht verhülltes Geheimniß mehr für sie. Beide hatten das süße Bekenntniß in traulicher Stunde ausgetauscht und den Bund der Herzen mit feurigen Küssen besiegelt. Und wie ihre Herzen, so klangen auch ihre Lieder in einander. Ludmilla sang zur Harfe, Armand zur Zither. Wenn sie Abends mit Jaromir beisammensaßen, dann belustigte ihn jene mit böhmischen Liedchen aus der Heimath und dieser ließ die schwärmerischen Weisen der Troubadours ertönen, oder sie sangen auch beide zusammen ein munteres französisches Kriegslied, was dem Obristen besonders wohlgefiel. Aber sie sangen auch einsam andere Lieder, die ihm weniger gefallen hätten. Wohl vernahmen beide bisweilen im Innern die mahnende Stimme des Vorwurfs, daß sie Jaromir's Vertrauen mißbrauchten, daß sie die heilige Pflicht der Treue entweihten. Aber in Ludmilla's Herzen war nur Eis für ihren Gatten und Gluth für Armand. Und dieser liebte zum erstenmal mit aller

Digitized by Google

Leidenſchaft eines Provençalen und betäubte ſich damit, daß Jaromir ſelbſt durch ungeſtümes Bitten ſeine Entfernung verhindert habe. Noch war die letzte Grenzlinie nicht überſchritten, noch war Rettung durch raſche Trennung möglich. Aber die Wonnerauſchten verhüllten ſich dieſe verhaßte Möglichkeit und wollten ſich ſelbſt nicht darüber klar werden, wie weit ſie gehen dürften und könnten. So flogen ſie wie ſchwärmende Dämmerungsfalter immer dichter und kühner um die verzehrende Flamme; und immer näher und näher rückte die drohende Entſcheidung.

Nachdem die deutſchen Hülfstruppen den Holländern die Feſtung Bergen op Zoom entſetzen geholfen und noch manchen andern wichtigen Dienſt geleiſtet hatten, ſuchte ſich der Prinz von Oranien dieſer gefährlichen und wie in Feindes Land hauſenden Gäſte baldigſt zu entledigen. Reich belohnt wurden ſie verabſchiedet und aus dem Gebiete der Republik entfernt.

Prinz Chriſtian von Braunſchweig zog nun mit ſeinen wilden Banden auf neue Abenteuer in den niederſächſiſchen Kreis, wo die proteſtantiſchen Stände ihn gegen den liguiſtiſchen General Tilly zu brauchen gedachten. Graf Ernſt von Mannsfeld aber nahm von dem an Hollands Grenze gelegenen Oſtfriesland Beſitz,

Digitized by Google

welches damals seine eigenen Beherrscher in der Dynastie der Grafen von Zirksena hatte. Rasch war das kleine wehrlose Bruchstück des großen zerstückelten deutschen Reiches unterjocht und der Willkühr der unersättlichen Blutsauger preisgegeben.

Graf Mannsfeld schlug sein Hauptquartier im Residenzschlosse zu Aurich auf. Carpezan kam mit seinem Regiment in eine drei Meilen davon am Meerbusen Dollart gelegene Hafenstadt zu stehen; er selbst aber nahm von einer unweit davon sich erhebenden Ritterburg Besitz.

Als nun Ludmilla das uralte Gebäude mit seinen hohen düstern Sälen und Gemächern, seinen vielen dunkeln und verworrenen Corridoren und Treppen, seinen unterirdischen Gewölben und Kammern neugierig durchwanderte, da fiel ihr abermals jener seltsame Traum Editha's ein, den ihr diese am Morgen ihres Hochzeittages einst mitgetheilt hatte. Es schauerte sie wie Grabesluft an. Aber Armand's Nähe wandelte ihr bald auch diesen unheimlichen Aufenthalt zur lachenden Feenwohnung um. Jaromir's häufige Abwesenheit im Hauptquartier zu Aurich gewährte den Liebenden noch öfterer, als früher, die sorgloseste Einsamkeit und die beglückendste Feier arkadischer Stunden.

Digitized by Google

In geringer Entfernung vom Ritterschloß dehnte sich ein Föhrenwald am Meeresufer hin. Drei Männer, in lange Mäntel verhüllt, gingen an einem trüben, stürmischen Morgen unter den knarrenden Bäumen auf und nieder. Es war Düsterloh mit zwei anderen Offizieren von Carpezan's Regiment.

„Fürwahr, du hast ein herrliches Avancement gehabt, Düsterloh," begann der ihm zur Rechten gehende Hauptmann von Heyden. „Kaum warst du ein halbes Jahr bei uns, so wurdest du Major, in Frankreich Obristleutnant, und jetzt geht stark die Rede, du werdest das durch den Tod des Obristen von Frépont bei Fleurus vacant gewordene Regiment bekommen."

„Ich glaub' es noch nicht, Kamerad, da giebt es wohl noch würdigere Männer, als ich, im ganzen Corps," erwiederte jener mit erzwungener Bescheidenheit.

„Ja, ja, du wirst es, ich wette darauf," sprach der wohlbeleibte Major von Schlammersdorf, „und gönn' es dir von Herzen, denn du bist brav wie ein Frondsberg, und hast Verstand wie der Teufel. Aber Glück gehört zu Allem, ich hab' es nie gehabt."

Digitized by Google

„Noch weniger ich," fuhr der blaßgelbe Heyden fort," weder im Kriegsdienſt, noch bei den Frauen. Nichts aber hat mich mehr verdroſſen, als wie mich damals in Pilſen — es war bald nach der unglücklichen Affaire bei Budweis — unſere ſchöne Obriſtin ein ganzes Vierteljahr lang mit ihren abgefeimten Buhlkünſten foppte und mich am Ende ſchnippiſch mit der langen Naſe abfertigte."

„Davon kann ich auch ein Lied ſingen," antwortete Schlammersdorf, „ich glaubte mich geliebt wie Held Siegfried von Prinzeſſin Chriemhild, und war nichts weiter als ein dummer Tanzbär, der nach ihrem Pfeifchen ihr zur Kurzweil ſpringen mußte, bis ſie ihn verächtlich mit dem Fuße wegſtieß. Aber, wie nur erſt der Rechte kam, da zeigte ſich's, weß Geiſtes Kind ſie war."

„Tröſtet euch mit mir, Kameraden," begann Düſterloh theilnehmend, „mir ging es nicht beſſer; doch die Zeit der Rache iſt nicht fern. Ich kannte euere Kränkungen, und war längſt ſchon Willens, mich mit euch über dieſen Punkt zu berathen, verſpart es aber immer, bis ich erſt meiner Sache ganz gewiß wäre. Jetzt aber frag' ich euch: Habt ihr Muth, öffentlich als Zeugen gegen die Obriſtin aufzutreten?"

Digitized by Google

„Den Teufel auch," antwortete Schlammersdorf erschrocken, „das ist ein gefährlicher Handel! Dazu gehören Beweise, sonst bricht einem der Carpezan den Hals. Geredet ist freilich viel über sie worden; erst wegen unsers Herrn Grafen von Mannsfeld Erlaucht, dann wegen des kleinen blonden Schweizers Glarens, mit dem Carpezan vor Budweis so kurzen Prozeß machte, dann wegen des Königs von Böhmen Majestät, und jetzt wieder wegen des luftigen schwarzlockigen Franzosen. Aber das Alles ist doch nur schwankendes Gerücht; wo sind die Beweise?"

„Ich habe sie, und ihr sollt sie auch haben," entgegnete Düsterloh mit Bestimmtheit. „Während des Obristen häufigen Abwesenheiten im Hauptquartier schlich ich mich oft in den Schloßgarten, hoffend, daß ich das zärtliche Pärchen doch einmal überraschen würde. Tagelang lauerte ich vergebens in den Gebüschen; endlich aber bin ich schon mehrmals so glücklich gewesen, beide ganz in der Nähe zu belauschen, ihre Liebesschwüre mit eigenen Ohren zu hören, ihre Umarmungen mit eigenen Augen zu sehen. Für blankes Gold hab' ich darauf Ludmilla's Zofe geschwätzig gemacht und Alles erfahren, was ich wünschte."

Digitized by Google

„Ja, freilich, wenn es so mit ihr steht," sagte Heyden, „da ist es ja Pflicht gegen unsern Herrn Obristen, ihm die Augen zu öffnen."

„Ihr sollt mir nicht blind glauben, Kameraden," fuhr Düsterloh fort. „Auch ihr sollt Zeugen einer solchen Zusammenkunft im Schloßgarten sein, damit ihr mit gutem Gewissen euere Aussagen beschwören könnt, wenn der Sturm losbricht. Dann aber seid auch nicht bedenklich, die frühern Anklagen als erwiesen hinzustellen, denn je mehr Axtschläge, desto eher fällt der Baum. Versprecht es mir auf Cavalierparole!"

„Hier meine Hand, ich bin dein Zeuge," erwiederte Heyden.

„Ich auch," sprach Schlammersdorf einschlagend.

„So ist sie verloren!" rief Düsterloh mit dem Frohlocken der Hölle.

Auf dem Residenzschlosse zu Aurich war einige Wochen später geschäftige Bewegung. Graf Ernst von Mannsfeld gab allen Obristen und den tapfersten Offizieren seines Heeres ein großes Bankett zu Ehren des neuernannten Regimentschefs von Düsterloh. Im

Digitized by Google

geräumigen Audienzsaal der alten Grafen von Zirksena waren gegen funfzig kriegerische Gäste bei reichbesetzter Tafel und vollen Flaschen lustig und guter Dinge.

Das Mahl hatte seine Mitte erreicht und die Köpfe der meisten Trinker waren schon äußerst erhitzt, als Mannsfeld die Gesundheit des neuen Obristen ausbrachte. Ein dreimaliges donnerndes Vivat erklang dem Gefeierten, der es mit einem Lebehoch auf den Feldmarschall und seine wackern Kameraden beantwortete.

„Jetzt bring du einmal einen Trinkspruch aus, Carpezan," rief Mannsfeld.

„Dem Soldatenglück!" sprach dieser, das Glas erhebend. — Alle thaten jubelnd Bescheid.

„A propos," begann Mannsfeld wieder zu Carpezan gewendet, „will dein junger französischer Vetter noch immer nicht sein Glück unter meinen Fahnen versuchen?"

„Zur Zeit noch nicht, Erlaucht, er hat noch keinen Abschied aus französischen Diensten."

„Oh, der hat schon längst zu einer neuen Fahne geschworen," sprach Düsterloh, sich etwas berauscht anstellend; „weg mit den Lilien, ein schönes Frauen-

bild iſt drauf gemalt, darunter ſteht geſchrieben — ja was ſteht doch gleich geſchrieben? — aha, ich hab's, Ludmilla von Carpezan!"

„Tod und Teufel," ſchrie Carpezan, der wirklich ſchon vom ſtarken Weingenuß ſehr aufgeregt war, „wer wagt das zu behaupten?"

„Ei, ei, Kamerad," erwiederte Graf Mannsfeld in fröhlicher Stimmung, „wer wird denn gleich ſo auffahren? Biſt ja ſelber ein halber Franzoſe und kennſt das franzöſiſche Ritterwort nicht: Servir Dieu et sa Dame! Kann denn das nicht in allen Ehren ſein?"

„In allen Ehren? Selig iſt, wer das glaubt," rief der blaſſe Heyden ganz laut ſeinem Gegenmann über die Tafel zu. „Die ſchöne Frau hat es von jeher mit dem ſechſten Gebot etwas leicht genommen. Erſt kam der hübſche blonde Schweizerleutnant, der Glarens, dran; dann nahm ſie bald dieſen, bald jenen von uns in Pilſen zu ihrem Paladin, ſo z. B. unſern Schlammersdorf hier, mich ſelbſt ...

„Auch mich hat ſie damals aufs Korn genommen," fiel der Dragonerhauptmann Buttler ein.

„Hat auch mit mir charmirt," brummte der rieſengroße Cüraſſiermajor von Thümmel.

Digitized by Google

„Bis uns zuletzt des Königs von Böhmen Majestät zu Prag alle aus dem Sattel hob," sprach mit zuverlässigem Ton der dicke Schlammersdorf, indem er einen Becher Hochheimer zum Munde führte.

„Hab' ich dir's nicht gesagt, Bruder Carpezan," fing Düsterloh wieder lustig an, „mit dem Böhmerkönig war's nicht richtig; das war der Trumpfkönig, und du warst der Getrumpfte, mein ehrlicher Junge."

„Du lügst," schrie Carpezan, dem schon das Blut in allen Adern kochte, „hast sie schon einmal verleumdet, ohne mir Beweise bringen zu können!"

„Jetzt aber hab' ich Beweise, Brüderchen, schöne Beweise, klar wie die Sonne am Himmel, daß Ludmillchen und dein liebes Vetterchen einig sind."

„Heraus damit, Verwegener, oder ich durchbohre dich auf der Stelle, was weißt du?"

„In seinen Armen haben wir sie gesehen und ihre Liebesschwüre gehört, ich und der Schlammersdorf und der Heyden. Redet, ihr dort, hab' ich wahr oder falsch gesprochen?"

„Die lautere Wahrheit, wir bezeugen es!" antworteten die Aufgeforderten.

Digitized by Google

„Die Hölle iſt los!“ tobte Carpezan außer ſich vor Wuth. „Auf mit mir, ihr drei Teufel, die ihr mit giftigen Krallen im Innerſten meines Lebens wühlt, auf zu Roß nach meiner Burg, und wiederholt euere entſetzliche Ausſage meinem Weibe und jenem Armand ins Geſicht. Ich will ein furchtbares Strafgericht halten!“

„Laß uns lieber fein ſachte hineinſchleichen,“ ſprach Düſterloh, „ich wette, wir finden das zärtliche Pärchen wieder beiſammen, und du überzeugſt dich dann ſelbſt mit eigenen Augen.“

„Fort, fort, kein Wort weiter!“ ſchrie Carpezan, zum Saal hinausſtürmend.

„Gebt Acht, Kameraden,“ ſprach Mannsfeld, ein friſches Glas ſchäumenden Champagners hinabſtürzend, „der macht noch heut einen tollen Streich!“

Im traulichen Wohngemach Ludmilla's, welches die weite Ausſicht auf den Meerbuſen des Dollart hatte, ſaßen die Liebenden harmlos und glücklich neben einander. Am ſüdlichen Horizonte ſtiegen dunkle Gewitterwolken auf und die bis dahin ruhige See begann höhere Wellen zu ſchlagen.

Digitized by Google

Armand griff in die Zither und sang:

Mein Herz ist dein,
Dein Herz ist mein,
Wir haben den Himmel für uns allein,
Nichts hat die Welt,
Was uns gefällt,
Wir wollen nur eins im andern sein!

Komm Drang und Noth,
Komm Sturm und Tod,
Wir haben genossen die Seligkeit;
Ihr raubt nichts mehr,
Ins dunkle Meer
Versinken wir freudig zur Ewigkeit!

„O theurer Armand," fragte Ludmilla betroffen, „was war das für ein schönes, aber traurig endigendes Lied? Das hab' ich noch nie von dir gehört."

„Ich hab' es in diesen Tagen erst gedichtet und selber in Musik gesetzt, wie es die alten Troubadours zu thun gepflegt. Aber, sei ohne Sorgen, es ist mir mit dem Sterben noch nicht Ernst, mein süßes Liebchen. Laß uns vielmehr darauf sinnen, wie wir bald ganz glücklich werden können. Frei müssen wir werden, frei, Ludmilla! Ich führe dich heim in mein schönes Vaterland; du trittst zurück in den Schooß der heiligen

Digitized by Google

Kirche, die das ungeweihte ketzerische Eheband wieder auflöst, und du wirst mein, auf ewig mein!"

„Ach, Armand, welche kühn-verwegene Gedanken steigen in dir auf! Mir wird plötzlich so bang und weh zu Muth, ich kann dir nicht sagen wie sehr. Schau wie die Wetterwolken sich am Himmel dort emporthürmen; diamantene Blitze fahren zackig durch die schwarzen Trauerflöre und der Donner grollt zürnend wie an jenem Hochzeittag Editha's, wo Carpezan als Obrist um mich warb. Schau, wie die weißen Möven, gleich vom Sperber gejagten Tauben, ängstlich am Meeresspiegel dahinflattern! Wer weiß, welche finstere Geister über unsern Häuptern schweben!"

„Ha, Ludmilla, mir kommt ein Gedanke! Siehst du den Nachen dort am Fuß des Schloßdammes angebunden? Wir steigen hinein und ich fahre dich nach Hollands naher Küste in drei Stunden hinüber. Mein Arm ist rüstig und im Rudern gewandt. In wenigen Tagen sind wir bei den spanischen Truppen und eilig fliegen wir dann dem theuern Frankreich zu. Säume keinen Augenblick, nimm von Gold und Juwelen mit, was du hast, und folge mir sogleich. Es ist unser Schutzgeist, der mir's eingiebt.

Digitized by Google

„Nein, nimmermehr, ich kann nicht! Die Kniee wanken mir, kalter Schauder durchrieselt mein Gebein, eiserne Krallen strecken sich nach mir aus, schütze mich in deinen Armen!"

„Komm an dies treue Herz, mein süßes Leben!" Er schloß sie innig an die Brust und bedeckte sie mit seinen Küssen.

„Ha, was war das?" fragte Ludmilla erblassend und bebend, indem sie starr auf den Vorhang eines anstoßenden Alkovens blickte. „Sahst du nicht den Vorhang sich bewegen? Aus jenem Alkoven geht eine Thür auf eine geheime Treppe. Gott! wenn Jaromir ....

„Rache!" rief Carpezan, mit gezücktem Schwert hervorbrechend und den wehrlosen Armand im Nu durchbohrend.

Mit einem Schrei des Entsetzens stürzte Ludmilla bewußtlos auf die Leiche des Geliebten nieder.

Als sie wieder erwachte, befand sie sich in einem unterirdischen Gewölbe, das vom matten Schein einer Ampel beleuchtet wurde. Anfangs glaubte sie nur einen schweren Traum gehabt zu haben, dessen finstere Wolken noch nicht vor ihren Augen zerrinnen wollten. Als ihr aber die Wirklichkeit in ihrer ganzen schauderhaften

Digitized by Google

Größe vor die Seele trat, da überließ sie sich der wildesten Verzweifelung, bis sie erschöpft in dumpfes Hinbrüten versank. Sie hielt sich für lebendig begraben und zum langsamen Hungertode verurtheilt.

Plötzlich aber klirrten Schloß und Riegel, knarrend öffnete sich die schwere Thür, und herein trat mit einem Armleuchter in der Hand der schreckliche Carpezan. Ihm folgte der silberhaarige Feldkaplan Neander, derselbe, der ihn einst im Lager vor Pilsen mit Ludmilla getraut hatte.

„Weib," begann der Obrist, die Unglückliche mit einem grausenhaften Blick starr anschauend, „du bist durch die beeidigten Aussagen von drei Offizieren und deiner eigenen Zofe, so wie durch das, was ich selbst gesehen und gehört, des Verbrechens des Ehebruchs überwiesen. Gestehest du deine Missethat ein, oder hast du noch etwas zu deiner Vertheidigung anzuführen?"

„Morde mich, wie du Glarens und Armand gemordet!" entgegnete sie mit dem Ausdruck tiefster Empörung.

„Ist das Alles?"

Sie schwieg.

„Vernimm denn dein Urtheil," begann Carpezan mit furchtbarem Ernst: „Kraft meiner Obristengewalt

Digitized by Google

verdamme ich dich, Ludmilla von Lowoſitz, als überführte Ehebrecherin, nach Geſetz und Recht zur Strafe des Todes durch das Schwert."

„Editha, dein Traum!" ſprach Ludmilla zuſammenſchreckend vor ſich hin.

„Beichte deine Sünden," fuhr Carpezan fort, „und bereite dich zu ſterben. Dir bleibt nur noch eine Stunde Zeit."

Sie war mit dem Geiſtlichen allein. Ruhig vernahm ſie die Ermahnungen des ehrwürdigen Greiſes, legte ihm alle Tiefen ihres Innern offen dar und bat Gott von Herzen wegen jeden Fehltritts um Vergebung. Nur gegen Carpezan ſelbſt zeigte ſie keine Reue. „Ich hab' ihn einſt überſchwenglich geliebt," ſprach ſie, „doch er hat meine Liebe getödtet. Die Treue ſtarb der Liebe nach!" —

„Armes verirrtes Kind," entgegnete der Prieſter, „ich werfe keinen Stein auf dich. Gott ſei dir gnädig, wie ich dich ſegne in deiner letzten Stunde!"

Es ſchlug Mitternacht. Da klirrten wieder Schloß und Riegel, und herein trat der Obriſt von Carpezan mit den drei gegen Ludmilla zeugenden Offizieren. Ihnen folgte Meiſter Jobſt im ſcharlachrothen Mantel mit dem blanken breiten Richtſchwert unterm Arm; den Beſchluß machten zwei fackeltragende Trabanten.

Digitized by Google

Ueberwältigt von der Furchtbarkeit des Augenblicks ſank Ludmilla dem Prediger ohnmächtig in die Arme. Als ſie aber wieder die Augen aufſchlug, da war ein heller Schimmer von Verklärung über ihr Geſicht verbreitet; es war als ob ein Engel ihr die Pforten des Paradieſes geöffnet und Himmelsharmonieen ihr Fried' und Seligkeit geſungen. Ohne einen Laut der Klage zu verſchwenden, ſchaute ſie mit ruhiger Hoheit im Kreis umher und ließ ihren Blick einige Momente mit dem Ausdruck ſanften Mitleids auf Carpezan ruhen, bat dann den Prieſter, ihr die Augen zu verbinden, kniete nieder und erwartete ſtill betend den Todesſtreich.

Da erfaßte den Freimann plötzlich eine menſchliche Rührung. „Herr Obriſt," ſprach er halblaut zu dieſem, „macht mit mir, was ihr wollt, aber ich kann euer ſchönes Ehegemahl nicht richten."

„Ha, feiger Schurke!" zürnte Carpezan, entriß ihm das Schwert und ſchickte ſich ſelbſt zur grauſen That an.

„Mein Schwert zurück!" rief der Scharfrichter, vom wilden Ehrgeiz ſeines Amtes jetzt geſpornt, packte die Waffe mit beiden Händen, beſchrieb damit einen weiten Halbkreis in der Luft — und das liebreizendſte Haupt ſank blutſtrömend zu Boden.

Digitized by Google

Niemand zog den fürchterlichen Richter zur Rechenschaft. Er hat sein Obristenrecht streng gebraucht, hieß es, und damit war Alles abgethan. Nur Weiber und Kinder verfolgten den Entsetzlichen, wo er sich blicken ließ, mit dem gellenden Zuruf: „Frauenmörder! Frauenmörder!“

Aber glühender, als dieser Brandname, folterten ihn die Qualen des eigenen Gewissens. Wo er ging und stand, da erschien ihm Ludmilla's holde Gestalt, mit breitem Blutstreif um den Schwanenhals, und blickte ihn wehmuthsvoll mit ihren blauen Augen an. — So verfolgt' ihn das bleiche Bild von Ort zu Ort, von Land zu Land, drei Jahre ohne Unterlaß, bis er im mörderischen Treffen bei Dessau unter den Schwertern von Wallenstein's Dragonern den Tod fand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google